

# Der Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Bernierode.

**Beauftragte** baldmöglichst Markt einrichtliche Prämienlotterien, die Selbstauszahlung 500 Mark. Einreichung mindestens 10mal und am 25. August 1927. Die Gewinner werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Die Gewinner werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Die Gewinner werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Bernierode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekanntgabe 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Abgabend ist bei der Zahlung vorzulegen. Letzte Zahl. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr mit übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Sonntag 18 (Sonntag 18. 2010, Reichsstraße 10 Halberstadt 4525 und Volksbuchhandlung (Steinernwald) Bernierode, Burgstraße 9

Nr. 198.

Donnerstag, 25. August 1927.

2. Jahrgang.

## Die Toten klagen an!

Die roten Fahnen auf Halbmaße. — Barrikadenkämpfe in Paris. — Kundgebungen in Amerika.

Die verbrannten Leiden von Sacco und Banzetti im Totenhaus zu Boston führen zum Nachdenken. Das Proletariat der ganzen Welt ist erbittert über diesen schandlichen Vorfall. Die Schuldigen müssen für ihre Taten büßen.

Zwei Proleten hielten das Riesenkreuz der USA, das mächtigste Imperium dieser Erde, in Schrecken. Zwei lebenswichtige, lebensfähige Arbeiter, — Georg Brantini, des großen sozialistischen Einflusses in Italien, und Ugo Baccio, der in der Welt bekannt ist und für die Freiheit kämpft, wie er sie für die Freiheit der Welt kämpft, ohne Furcht und Rücksicht, werden durch die unglückliche Tat, die sie festhalten in feindlicher Umgebung unterworfen sind. Aus dem armen Italien gingen sie in das reiche Amerika. Sacco, ein feiner Familienvater, Banzetti, der geistig regsamere, von der Schuld getrieben, im Land der Freiheit zu leben.

Was es um die Freiheit bringen befehlte, das willten wir ja nicht erst aus ihrem Schicksal. Das Verbrechen und Ugo Baccio haben aus dem Proletariat ein Brutalität, die nur im schändlichen Italien und in den Kerker Kolumbiens ein Gleichnis findet, wird ihm der Prolet gemacht. Der sich als Sozialist zu bekennen magt, war der Kriegsmann nicht mit seinen Gefährten, nicht als ein Ungeheuer aus dieser Welt, der gilt nicht anders als Raubmörder oder Einnahmeverbrecher.

Wird mehr denn, der etwa mag, darüber hinaus sich um das Schicksal der Allgemeinheit zu kümmern, der gar die Sache der Arbeit zu der feindlichen macht. Ein Brutalität, die nur im schändlichen Italien und in den Kerker Kolumbiens ein Gleichnis findet, wird ihm der Prolet gemacht. Der sich als Sozialist zu bekennen magt, war der Kriegsmann nicht mit seinen Gefährten, nicht als ein Ungeheuer aus dieser Welt, der gilt nicht anders als Raubmörder oder Einnahmeverbrecher.

Wird der Brutalität des Proletenknipfels auf der einen, mit anerkennenswerten Entgegenkommen gegen die wirtschaftlichen Forderungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkraft auf der anderen Seite, ist es den Finanzgewaltigen Amerikas bis jetzt gelungen, das Bewußtsein des Klassenkampfes in den Gewerkschaften des Landes zu erstickern.

Wird unter ihrer Schicht des gehobenen und des heute allzu zu niedrigen Proletariats lebt eine andere Welt, die Welt der Unorganisierten, der von Eingangsarbeiten, der Tramps, der Leute, denen die realen Elemente fehlen oder der 10prozentige Amerikanismus, der nötig ist, um diesen voranzutreiben.

Die sind der feindsüchtigen Anschauung preisgegeben und die unter ihnen, die nicht ganz verkommen sind, in den Stamps der großen Städte, die haben die falsche und bigotte Gesellschaft. Das sind die Anarchisten, die „Ratten“, die am heißen Tag nach, vor denen das weiße Haus zittert.

„Ratten“ sind sie genannt, weil der gute Bürger im weichen Fellschutzhelm sie nicht als Ungeheuer, und wie Ungeheuer werden sie vernichtet, da soll nicht Recht oder Unrecht. „Sie hätten nicht können müssen“ — sagte der Kommandant der Gefangenen im Sacco-Banzetti-Prozess und verurteilte die beiden wegen Raubmordes, den sie bestimmt nicht begingen. Zwei „Ratten“ zu töten — wer wird sich darum die Gewissensbisse machen?

Und was ist die Welt in heißen Flammen — um der zwei „Toten“ willen. Rielendemonstrationen in Paris, in Berlin, in London, Moskau, ehemaliger Ministerpräsident des zwelthöchsten Reiches, erlobt keine Stimme für sie, Bomben dröhnen in allen Ecken des Bundes; das ganze Land ist in eine Begeisterung verarmend, und zitternd empor der Gouverneur Fuller, der es mögen durfte, die beiden zu töten.

Wängt nur das keine Frage des Rechts mehr; es war eine Frage der Angst. Fuller mußte sich sagen: Gibt er den Befehl, den entscheidenden Schritt in Kontakt zu leben — die raffinierteste und grausamste Hinrichtungsart der Gegenwart; wer je eine Begeisterung eines solchen gefeierten Wortes gelebt, der mag nicht offen, sobald er daran denkt — mag er es, was weiß, ob er trotz aller Polizeimacht am anderen Tag noch das Licht der Sonne sieht — lebt er aber „Gnade“, heißt das nicht, Kapitalisten vor den Mägen des Unlutes? — Bedenkt das nicht, daß das ganze Riesenreich der USA, ja schon nach, zwei „Ratten“ zu verurteilen.

Uns kümmern nicht die schäblichen Ratten des Herrn Fuller. Wir denken nur mit grenzenlos Mißbilligung an die zwei unbekanntesten Arbeiterkämpfer, die so furchtbar getötet wurden, daß man ihnen den Tod fast herbeiwünschen konnte. Darüber hinaus aber fühlen wir in dem Sturm der heute durch die Welt geht, einen Staud der großen menschlichen Willensmacht.

Am Schicksal zweier Arbeiter, zweier namenhafter Proleten der Welt, entzündet sich der Geist von Millionen. Das organisierte Proletariat aller Länder hat ihre Sache zu der feindlichen gemacht; die Träger des Geistes aller Nationen haben ihm die Hand gereicht; und unter diesem unerlösten Sturm erhebt sich das unangreifbare Amerika. Mag Brutalität und Klassenhaß noch einmal fliehen... Der diese Sturmzeichen nicht zu deuten versteht, der ist maßlos glücklich mit ewiger Mißbilligung gefolgt.

### Erbitterung in Amerika.

New-York, 23. August. Die Nachricht von der Hinrichtung Saccos und Banzettis hat in Amerika große Erregung ausgelöst.

dem Stuhl losgeschafft, die Menge wälzte ihres Amtes und zum dritten Mal öffnet sich die Tür, um Banzetti hereinzulassen. Auch er ist ruhig. Beim Verlassen der Zelle hatte er dem Gefängnisdirektor gebot für alle ihm erteilten Befehle. Wie er den Hinrichtungsraum betritt, läßt er die Augen an und ruft aus: „Ich wünsche euch zu sagen, daß ich unschuldig bin und niemals ein Verbrechen, wohl aber mancher Sünde beging. Ich bante euch für alles, was ihr für mich getan habt.“

„Ich bin unschuldig jedes Verbrechens, nicht nur dieses, sondern jedes Verbrechens. Ich bin ein unschuldiger Mann.“ Anzweiheln hatte er sich in den Stuhl gesetzt, die Kante des Stuhls werden um seine Arme gelegt.

„Ich will einigen Leuten vergeben, was sie mir sehr antun.“ Er sagte dies mit leiser Stimme. Dann wieder läßt das taumelverwirrte Bild des Schicksals. Ein drittes Leben ist verstrichen.

Es ist 26 Minuten nach zwölf. Alle drei Hinrichtungen haben 24 Minuten gedauert. Sturm verhallen die Zugen des Zimmers. Die Leichen werden ins Scheinhaus gebracht, um morgen die Autopsie erfolgt. Jemand schlägt die Uhr aus. Der „Gerechtheit“ von Wallaulets ist Genüge geschehen.

### Sturm in Paris.

Paris, 24. August. (Eig.) Tropfen der Reichspräsident alle für den Dienstag abend angelegten Kundgebungen verboten hatte, folgten ungeheure

Menschenmassen, deren Zahl auf über 100 000 geschätzt wird dem Ruf der Sozialisten, Kommunisten und der Gewerkschaften zum Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti. Die Polizei erries sich zunächst als viel zu schwach dieser Menschenmenge gegenüber. Sehr bald kam es zu Zusammenstößen, als die Polizei und Demonstranten den Weg verperren wollten. Gegen 10 Uhr abends drang die Polizei durch republikanische Garde verfehrt, mit außerordentlichem Rücklichtlosgelöst, um die Straßen einschließlich der Kaffeehäuserstraßen zu säubern. Es entstand ein großes Handgemenge, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Auch viele Gasse der Kaffees wurden ein Opfer der Polizeimacht und erlitten schweren Schaden. Die Kaffees schlossen. Die Menge wurde schließlich von den großen Boulevards in die Seitenstraßen abgedrängt. Die amerikanische Botschaft war von über 5000 Polizeibeamten mit Gewehr in einem Umkreis von einem Kilometer abgeperrt. Das bekannte Vermögensgut Roulin Rouge wurde von einer Schar Kommunisten im Innern fast völlig zerstört.

### Barrikadenkämpfe.

Paris, 24. August. (Eig. Funken.) Die Protestveranstaltungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti haben am Dienstag abend in Paris infolge des brutalen Vorgehens der Polizei auf der einen und der geschickten Zersplitterung der Lage durch die Kommunisten und Anarchisten auf der anderen Seite einen ersten, beinahe revolutionären Charakter angenommen. An einem Falle gelang es den Kommunisten sogar, eine Barrikade erfolgreich über eine Stunde gegen die Polizei zu verteidigen. Die Bewegung nahm auf den großen Boulevards ihren Ausgang. Dort hatten sich etwa 10 000 völlig harmlose Manifestanten gegen 9 Uhr abends versammelt, die sich gegen die irrenden Polizeivorfälle gegen sie vorzogen. Am 24. waren die Kaffeehäuserstraßen überfüllt. Frauen und Kinder wurden zu Boden gemorren und mit Füßen getreten. In zahlreichen Kaffeehäusern wurden bei dieser Gelegenheit die Fenster eingeworfen und großer Materialschaden angerichtet.

In der Zwischenzeit aber sammelten sich starke Kommunistenmassen, besonders auf dem Montmartre und in den Champs Elysees, wo sie vorzogen. Auf dem Montmartre überfiel eine Gruppe von etwa 600 Mann die große Musikhalle

Moulin Rouge und zersplitterte keine ganze Einrichtung. Die großen Spiegelgehäuse wurden durch Revolverkugeln und Steinwürfe völlig zerstört. Auch die Zehnzahl der großen Kaffeehäuser, die sich auf den Boulevards befinden, wurden von den Demonstranten betreten, die Geschüsse eingeschlagen und die ganzen Saaleneinrichtungen zersplittert. In der Zwischenzeit waren andere Gruppen in die Champs Elysees vor- und in die großen internationalen Hotels eingedrungen. Auch da kam es zu wilden Szenen. Mehrere hundert Revolverkugeln wurden abgefeuert. So wurden die Hotels Carlton, Champsord und mehrere große Kaffeehäuser der Champs Elysees überamnt und schwer beschädigt. Zahlreiche Gasse wurden durch Schäfte mit Flammen voll verlegt. Auf dem Boulevard Sebastopol hatten andere Demonstrationen

Straßenbahnwagen umgeworfen und daraus eine Barrikade errichtet, die sie über eine Stunde lang gegen die anlaufende Polizei erfolgreich verteidigten. Die großen Raubmittels- und sonstigen Geschäfte, ebenso die großen Kaufhäuser wurden von den Demonstranten auf ihrem Rückzug zersplittert. Besonders hat das bekannte Warenhaus Bonin gelitten. Sämtliche Auslagen wur-

### Wie das Verbrechen geschah.

Aus Boston wird dem „Berl. Tagbl.“ folgende Schilderung des Hinrichtungsaktes gegeben: Die gelassenen Polizeikräfte waren aufgegeben, um etwaige Unruhen im Keim zu erlöchen. Truppen und Gewehrtruppen waren bereitgestellt. Rings um das Gefängnis waren Spürhunde von Bewusstseinskonzentriert, um eine genaue Bestimmung der Barrikaden zu verhindern.

Mehrfachgewehr, Panzerwagen und Geschützen standen in Bereitschaft. Panzerwagen und Motorabpatrouillen durchsuchten die Straßen. Schwärme folgten dem Hinrichtung des Gefangenen los. Auf den Dächern der umliegenden Häuser fand die Feuerwehr mit Spritzen. Fremde und Neugierige wurden langsam aus der Nähe des Gefängnisses gedrängt, die Straßen wurden gesperrt, bis schließlich das hell erleuchtete Gefängnis wie eine verarmte Burg blieb.

Während draußen unermüdlich Filmleute Straßenschilder aufnahmen, sammelten sich die Zeugen und Journalisten vor dem Gefängnis an und die Szene bereitete sich für den letzten Akt des Dramas vor. Den ganzen Tag hatte die Bevölkerung trotz der offensichtlichsten Hoffnungslosigkeit verachtet, durch neugierige Richter einen Aufschub zu erlangen. Stundenlang hatte der Verteiliger den Gouverneur zu überreden versucht. Endlich begaben sich Sacco Banzetti und Banzetti Schweißer, nachdem sie von den Beurteilten Mitleid genommen hatten, zu Fuller, um Gnade zu erbitten. Zwei Stunden wußten die Frauen beim Gouverneur. Als sie das Haus verließen, verkündeten die Gefängler, daß

alles verlorenes gewesen. Am Totenhaus herdrückte sie schließlich, die mit den letzten Vorbereitungen verbunden war. Wiederrum wurden am Kopf der Beurteilten Mitleidensvornommen, um die bessere Adaptierung der städtischen Anstalten zu ermöglichen. Gestalt vorbrachten die Beurteilten die unerklärlich verminderten Stunden geistlichen Bestand schenken sie ab, nachdem der Gefängnisgeistliche sich nochmals bedacht hatte.

Nach Mitternacht betritt der Gefängnisdirektor mit zwei Wärtern Madoiros' Zelle. Madoiros erscheint stumpf. Er hat bis nach Mitternacht geschlafen. Aufbig gibt er die beizigen Schritte, die die Zelle vom elektrischen Stuhl trennen. Aufbig läßt er sich aufhängen. Zwei Minuten nach zwölf dröhrt der Hammer den Strom an. Wenige Minuten später erklären die Herrje Madoiros für tot.

Kaum ist Madoiros' Zelle befreit geschah, als Sacco hereingeführt wird. Er ist sehr blaß, doch würdig und gelöst. Mit klarer Stimme ruft er, als er in das Hinrichtungszimmer eintritt: „Es lebe der Anarchismus.“

„Lebt wohl Welt und Kinder und all meine Freunde.“ Sacco wird angeknüpft, die Brust über das Gesticht gestülpt, und leicht erlöset es.

„Lebt wohl, Mutter.“ Ein Zucken jaht durch den Körper, ein Krampf und alles ist aus. Die Vorgänge wüchsen sich so schnell ab, daß die Zeugen sich kaum der ganzen Schreckensfeier bewußt werden. Der Leichnam wird aus

den auf der Straße herumgeschleudert. Die Zahl der Verwundeten auf beiden Seiten ist außerordentlich groß und man schätzt die Zahl der verwundeten Postkassen auf rund 200. Zweihundert Verhaftungen wurden vorgenommen, meist Amerikaner.

**In der Provinz**  
Ihm es ebenfalls in mehrere Städten zu Zwischenfällen. In Lille hat auf Verlangen der sozialistischen Partei der Stadtrat beschlossen, die Kredite für den Empfang der amerikanischen Legion zu streuen. In Cherbouurg haben die Sozialisten die Besetzung der Arbeit niederküpfen und die Auslieferung der Legion zu verhindern. In mehreren Städten, wie in Dupon, Rouen und Lille haben die sozialistischen Gemeinderäte die Forderungen auf dem Etappen als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti auf 500 Mann hinstellen lassen.

### Sabbat in London.

London, 23. August. (Eig. Draht.) Am Hyde-Park Londons begann am Dienstag nachmittags 4 Uhr Demonstrationen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, welche sich mit wechselläufigen Sprechern und Demonstrationen bis in die Nacht hineinzogen. Die rote Fahne, die auf dem Geköpfen der Unabgängigen Arbeiterpartei in London zu sehen pflegt, wurde auf Sabbat geführt.

Die aus Amerika einwandernden Arbeiterklasse stellen ein starkes Mißbehagen über die Rechtspflege von Massachusetts erkennen. Die Revolver 'Word' sagt u. a.: 'Man könne sich dem quälenden Gefühl nicht entziehen, daß die Welt Sacco eines großen Unrechts zum Opfer geworden ist. Die 'Evening World' stellt fest, das ganze Justizsystem Amerikas sei vor den Richterstuhl der Welt gestellt worden, es werde das Geschick vor dem amerikanischen Volk nachprüfen müssen.

### Ausfahrungen in Genf.

Anlässlich einer Volksversammlung zugunsten Saccos und Vanzettis kam es am Montag in Genf zu schweren Ausfahrungen, bei denen ein Loter und 26 Verwundete zu beklagen sind. Die Manifestanten durchzogen die Hauptstraßen und veranstalteten Kundgebungen vor dem amerikanischen Konsulat und vor Sinos, in denen amerikanische Filme aufgeführt wurden. Die Menge begab sich zum Völkerverbundentempel und schlug mit Steinen sämtliche Fenster des Sängersaalens ein. Ein General wurde von einer Menge von Amerikanern in der Straße getötet, das als ein Hotel der amerikanischen Missionäre gilt. Der Materialschaden ist sehr groß.

**Weltere Unruhen.**  
Genf, 24. August. (Eig. Draht.) Trotz der weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen des Genfer Stadtrates kam es am Dienstag nachmittags 5 Uhr zu weiteren Demonstrationen vor dem amerikanischen Konsulat. Die fortwährenden Versuche der Menge gegen das Konsulat vorzudringen, wurden von der durch die Gendarmerie unterstützten Polizei vereitelt. Zur Behebung weiterer Zwischenfälle ist das 3. Infanterie-Regiment in Alarmbereitschaft gestellt worden. Nach bisher vorliegenden Meldungen beläuft sich der bei den Unruhen am Montag angerichtete Schaden auf mehrere hunderttausend Franken. Am Dienstag des Dienstag sind weitere Verhaftungen vorgenommen worden.

### Saccos Abschiedsbrief an seinen Sohn.

Aus dem Testamentbrief Saccos an seinen 14jährigen Sohn Dante werden folgende Worte mitgeteilt:  
'Ich habe nie an eine Trennung geglaubt, aber nach sieben Jahren ist der schmerzliche Augenblick gekommen. Wir haben auf unserem Kreuzwege viel gelitten, indem wir immer unter Freiheit fordernden. Meine nicht, Dante, weil schon viele Tränen umsonst und ergebnislos vergossen wurden, namentlich von Deiner Mutter, sondern sei hart, um Deiner Mutter Trost zu spenden. Wenn Du ihre trüben Gedanken verschmerzen willst, führe sie ins Freie, wie ich es getan habe, um Blumen zu pflanzen, die Schatten der Wärme ausstrahlen und im Schopfe der Natur Erholung zu suchen. Erinnere Dich, daß Du nicht allein an Dein Glück denken sollst, sondern hilf den Schwachen und Hilflosen und sehe den Verfolgten bei. Sie sind Deine besten Freunde. Es sind die Genossen, die kämpfen und fallen wie Dein Vater und Bartolomeo (Vanzetti) seien, um allen Arbeitern Freie und Freiheit zu erringen. Ich hätte Dich noch gern gesehen, aber es freut mich, daß Du den Todestag der Armen nicht beweinest, die der elektrische Stuhl erwartet. Andererseits wäre es gut, wenn Du die Hinrichtung verschonen könntest, um die fürderliche Erinnerung morgen zu gedenken, um der Welt die Schande des Jahrhunderts voranzutreiben, die diese Grausamkeit und dieser ungerechte Tod darstellen. Es ist ein Kampf zwischen reich und arm, Sicherheit und Freiheit, den Du kämpf verstehen wirst. Ich schreibe aus dem 'Sobesaus', das man zerstören sollte mit Hämmern das Fortschritt und an dessen Stelle eine Werkstatt oder eine Schule für Waisen errichtet werden müßte.'

### Zusammenkünfte in Leipzig.

Leipzig, 24. August. (Eig. Draht.) Bei einer Kundgebung, die die Kommunisten gegen die Hinrichtung Saccos u. Vanzettis veranstalteten, kam es auf dem Marktplatz zu einem schweren Zusammenstoß mit den Polizeibeamten einer Revolverade. Ein Teil der Demonstranten versuchte, die Wache zu stürmen, worauf die Beamten von der Schutzpolizei Gebrauch machten. Dabei wurde ein Mann getötet und mehrere verletzt.

### Kompromiß über die Befragung?

Paris, 23. August. Die von gemisser Seite verbreiteten Nachrichten über eine Einigung zwischen London und Paris in der Befragung wird in hiesigen politischen Kreisen als unzutreffend bezeichnet, jedoch haben, wie man wissen will, diese Verhandlungen zu einer Annäherung der gegenläufigen Standpunkte geführt, so daß die Einigung auf einer Kompromißlösung in kurzer Zeit möglich erscheint. Frankreich wurde vornehmlich einer Ermäßigung auf insgesamt 6000 Mann zustimmen, falls England sich damit einverstanden erklärt, daß von den französischen Truppen nicht mehr als 5000 oder 6000 Mann zurückgezogen werden.

Am übrigen erklärt man, das gegen die Offiziere das Befehlen zu haben, die Regelung der ganzen Frage bis zur Eröffnung der Genfer Konferenz hinauszuziehen, offenbar in der Annahme, daß in den dort zu erwartenden Besprechungen mit Streikmann Branda Stellung in dieser Frage weniger fest sein werde, als bei den Verhandlungen in London, in denen sich der Einfluß Poincarés für stark geteilt wurde.

## Tschiankaischeks Sturz.

Von Tang Leung Si.

Der hier vorausgesetzte Fall Tschiankaischeks ist am 12. August erfolgt und hat den Sturz von fünf anderen hervorragenden Mitgliedern der Zentral-Kontroll-Kommission, vor allem von Ju-Han-Min, des politisch führenden Kopes von Kantsin, mit sich gezogen. Die Zivilverwaltung wird durch die Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen, des Verkehrs und der Justiz fortgeführt. Für Tschiankaischek ist ein Nachfolger nicht bestellt worden, nachdem der von Tschiankaischek selbst vorgeschlagene Xu Hsi-Tschun seine Ernennung abgelehnt hat. Es wurde ein militärischer Rat, der aus den führenden Militärs zusammengesetzt ist, gebildet, dem bis zur Bereinigung von Kantsin mit Hankau die militärische Leitung obliegt.

Es ist vielleicht nicht unangenehm, darauf hinzuweisen, daß die Abdankung Tschiankaischeks nur sehr wenig mit seinen jüngsten militärischen Rückschlägen im Norden zusammenhängt. An Kantsin sitzende auswärtige Beobachter haben am Zeitpunkt seines Rücktritts gemeldet, daß — von militärischen Standpunkt aus — Tschiankaischeks Stellung viel stärker war als allgemein angenommen wurde und daß die Strukturalen Kantsins nördlich des Jangse erfolgreiche Gegenwehr führte.

Der militärische Grund für seinen Sturz lag in seiner Unfähigkeit, den Realitäten der Lage Rechnung zu tragen: Dies folgte ihm die Unterstützung seiner Verbündeten. Vor allem haben sich Tsai-Huan-Bei, Ju-Han-Ming und Wu Tse-Tsu, die Repräsentanten der Kuomintang-Bewegung, von ihm zurückgezogen. Seine Herrschaft der Unterstützung brachte ihm nicht nur den Haß der arbeitenden Schichten Shanghais ein, denen er seine Einnahme der Stadt zu danken hatte, sondern auch den der Behrer und Studenten, denen seine strengen Zensurmaßnahmen unverständlich waren. Durch seine erpresserischen Methoden der Geldbeschaffung verlor er ferner die Bundesgenossen der Kaufleute und Bankiers, die ihn ursprünglich gegen die radikale Regierung von Hankau unterstützt hatten. Auch die Disziplin seiner Truppen scheint sich gelockert zu haben und örtliche Errebe hatten das Vertrauen in Tschiankaischek unter denjenigen erschüttert, welche anfänglich für ihn eingetreten waren.

Die Bewehrung, die notwendig war, im Gefolge des Verzichtens einer zentralen militärischen Autorität der Kantsin-Strukturalen eintreten müßte, ist zweifellos eine ernste Erscheinung.

### Ägyptens Führer gestorben.



London, 24. August. (Eig. Draht.) Der Führer der ägyptischen Nationalisten Zagul Beldja ist in der vergangenen Nacht im Alter von 70 Jahren gestorben. Zagul Beldja war schon lange der erbitterte Feind Englands, bis er sich in letzter Zeit zu Kompromissen mit der englischen Regierung bereitgefunden hat.

### Vortreffliche Erziehung.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, in Zukunft alle Hotels zu meiden, die nicht die Reichsflagge am Verfassungstag geführt haben. Der Berliner Oberbürgermeister wird deshalb der Einladung des Amerikanischen Klubs in Berlin nicht folgen, die für Donnerstag anlässlich der Wahlen des Kompost-Bürgermeisters abgehalten wird. Der Magistrat erging ein Verbot, den Verbands-Präsidentenmeister Dr. Böhler, der ferner dem Vorstand der Familienkassen mitteilt, daß er zu seinem am 2. September im Hotel Esplanade anlässlich der Eröffnung der Jubiläumssitzung stattfinden Fundamente nicht kommen könne, weil das Hotel 'Esplanade' zu den Hotels gehört, die selbst am Verfassungstag nicht die Reichsflagge gezeigt haben. Der Magistrat wird weiterhin sämtlichen ihm unterliegenden Beamten nahelegen, sich zünftig in ihrer dienstlichen Eigenschaft nicht mehr an Veranstaltungen zu beteiligen, die in irgendeinem dieser Hotels stattfinden.

Von diesem Beschluß werden folgende Hotels betroffen: Adlon, Bristol, Esplanade und Kaiserhof.  
Auch das Auswärtige Amt hat den Hotelbesitzern, allerdings reichlich spät, zu verstehen gegeben, daß es nicht angängig sei, am Verfassungstag die Fahnen der Verfassung mit zu zeigen. Ein Beschluß, solche Hotels bei Veranstaltungen des Auswärtigen Amtes zu meiden, wurde zwar nicht gefaßt, doch wurde, wie wir hören, auf die Konsequenzen hingewiesen, die eine derart einseitige Einstellung in Zukunft haben könnte.

### Die Deanzflieger und Wilhelm.

Wenn sie ihm um Rat gefragt hätten.  
An dem verunglückten Amerikaner 'den Bremen' nahm, wie ermerkt, auch ein Freiberger v. Hünefeld teil, der der Propaganda des Norddeutschen Lloyd H. Freiberger v. Hünefeld, der mit dem ehemaligen Kronprinzen befreundet ist, war, wie das Reichsarchiv mittels, einzig bewährter, der Freiberger ein gemeinsames Telegramm aller Flieger an Wilhelm 2. abschicken zu lassen. Diese Flieger, das von der ganzen Welt mit Spannung erwartete deutsche Flugunternehmen für eine monarchistische Propaganda zu misbrauchen, sich auf alleinsten energischen Widerpruch. So hat sich denn der Herr auf ein privates Telegramm an Wilhelm 2. beschränkt und, wie jetzt die 'Kronzeitung', allerdings etwas verächtlich an verächtlicher Stelle mitteilt, hat 'Seine Majestät der Kaiser eine ausführliche Antwort gegeben, die... einen Einblick gibt in die meteorologischen Kenntnisse des Kaisers'. Das deutschnationale

und was sogar zu einer vorübergehenden Besetzung von Kantsin durch die Nordarmee führen. Es ist jedoch höchst unangenehm, daß dies irgend eine dauernde Auswirkung auf den Vormarsch der Nationalisten in nördlicher Richtung ausüben wird. Alles spricht im Gegenteil dafür, daß die Ausfaltung Tschiankaischeks lediglich einen ersten Schritt zur Wiederherstellung aller nationalistischen Armeen, die der Armen Hanfauts, Kantsins und der Freiergruppe Tsai-Huan-Mings, bedeutet und das Beispiel für einen gemeinsamen Vormarsch auf Peking darstellt. Tschiankaischeks Ausfaltung wird sicherlich dauernd sein. Vermutlich wird er wieder ins aktive politische Leben zurückkehren. Sobald die Verhältnisse sich ein wenig mehr geläutert haben und das Land wieder mehr oder minder konsolidiert ist. Die Stellungsschwankungen, daß er sich mit 50 Millionen Dollar zum Ende nach den Vereinigten Staaten begeben, liegen vermutlich auf derselben Ebene, wie die Augenblicke über Eugen Chen und Xu Tschun, wonach sich beide Politiker mit einer erweiterten Ladung von Dollar-Millionen ins Ausland verziehen hätten.

Die Einigkeit im Lager der Nationalisten wird binnen kurzen verwirklicht werden müssen. Schwierig ist es lediglich, vorauszufragen, auf welcher Basis sich diese Einigkeit verwirklichen nicht. Die Hinsicht aus China eingeleiteten Verhandlungen müssen den Eindruck erwecken, daß Kantsin in Kantsin als die militärischen Kommandeure das Übergeordnete über die nicht-militärischen Führer erlangen haben. Dies kann jedoch eine dauernde Entwidlung darstellen; man darf nicht vergessen, daß die Partei nach wie vor das höchste Organ darstellt und daß sich selbst ein Tschiankaischek auf dem Höhepunkt seiner Macht auf die nicht-militärischen Führer, wie Xu-Han-Ming, Tsai-Huan-Bei und Wu Tse-Tsu stützen müßte. Es ist noch zu früh, irgend etwas über das zu erwartende Ergebnis der bevorstehenden Besprechungen zwischen den Führern Kantsins, Hanfauts und des General Tsai-Huan-Ming auszusagen, aber es sieht so gut wie fest, daß die Oberkommandierenden über die vereinigten nationalistischen Armeen ernannt werden wird, sondern das oberste Kommando einer Kommission übertragen werden wird, um irgend einen General unmöglich zu machen, despotische Macht an sich zu reißen.

Oran teilte leider nicht den genannten Wortlaut des Kaisertelegramms mit. Wilhelm 2. telegraphierte, am 23. August, folgendes:  
'Gutes Gedenke habe die Flieger vor schwerem Unheil bewahrt. Es hätte sich wohl empfohlen, mit dem Start am 14. noch zu warten; denn die Wetterlage im Westen und auf dem Ozean wäre damals die denkbar ungünstigste gewesen. Ueber Holland seien Gemitter mit Wolkenbrühen und heftigen Regen gezogen. Vom Atlantik seien drei nebeneinander vordringende Minima gemeldet gewesen. Der Kaiser mochte weiter darauf aufmerksam, daß an der amerikanischen Küste ein Sturm überhergehe, und daß Berlin einen Sturmbruch von Westfalen in Aussicht gestellt habe, der in Doorn nachher mit Gemitter eingetreten sei.

Der Kaiser empfiehlt in Zukunft den Start abhängig zu machen von zusammenfassender Meldung über die Wetterlage im Westen, im Ozean und in Amerika durch Professor Gegeleit in Wien, der in der Lage sei, die Meldungen des europäisch-englischen Küstenwärters zusammenzufassen und auch die Meldungen von Deutschland einzubringen. Ergräbe es ein negatives Resultat, so sollte man keinesfalls starten. Nur bei positiven Meldungen empfesse sich der Start.'

Es folgen noch Lobspprüche für die Flieger, triftige Bemerkungen über den Vorbereitungsflug und schließlich Mitteilungen über den Barometerstand in Doorn. Der intellektuelle Barometerstand des alles wissenden Beobachters von Doorn ist beiseite gelassen wie in der Kaiserzeit. Ein Unterchied ist allerdings da: die früheren Kaiserlegende richteten Unheil an, die heutigen sind nur noch Gegenstand einer harmlosen Besichtigung.

### Der Pfarrer von Verlach.

München, 23. August. (Eig. Draht.) Gegen des vor zwei Monaten von Münchener Amtsgericht gefällte Urteil im sogenannten Pfarrer Hell-Prozess, das gegen die Genossen Schilling und Schmitts gerichteten von je 2000 Mark, gegen die Genossen Wendt und Gollup von je 1000 Mark auszusprechen und die Genossen Wittigshaus und Holz frei sprach, war fauststark von Seiten des Anwalters als der Beklagten Berufung eingeklagt worden. Von beiden Seiten wurde nunmehr diese Berufung zurückgezogen, jedoch das Urteil damit rechtskräftig geworden ist.

Ein Ober-Denkmal wurde in dem Städtchen Mastau in Schlesien enthüllt, das bisher besonders durch den vom Weltreichen Pfarrer gefestigten Park bekannt war. Aus der Umgebung waren Baronverwalter und Anwohner des Städtchens von 20 Dörfern erschienen. Die Wehrerde hielt der frühere Reichsstaatsminister Robert Schmidt.

Mar 65/16 hat der Grafenfall Graf Strelitz (Schlesien) nach der Strafanfall Gonenburg überführt worden. Die Regierung war vom Vertrieber befreit worden, um ihn Befragungen mit Holz zur Vorbereitung von Anträgen auf Wiederannahme des Reichens zu erleichtern.

Die Interparlamentarische Konferenz in Paris hat am Dienstag ihre Kommissionsarbeiten fortgesetzt. Die Entlassungskommission, die unter dem Vorsitz des früheren baltisch, Staatsministers Münder tagt, hat ein Entlassungsprogramm entworfen, das der Regierung am 29. August vorgelegt werden wird. Auch die Kommission für Wirtschaft und Finanzfragen, die unter dem Vorsitz des früheren baltischen Ministers Brentt zusammengetreten ist, hat einen Referatentwurf zur Schaffung eines Zolltarifs zwischen dem Völkern, Europas ausgearbeitet, der als Grundlage die Prinzipien der Genfer Weltwirtschaftskonferenz hat und ebenfalls am Sonntag der Regierung vorgelegt werden soll.

Schwäbisch-französischer Freundschaftsvertrag. Nach Nachrichten aus Belgrad sieht der Schwäbisch-französischer Freundschaftsvertrag sehr gut dem endgültigen Schwäbisch. Aufgabe des Vertrages sei die Befriedung des Balkans und Mittel-Europas.

Russen-Ausweitung aus England. Wie am Dienstag bekannt wurde, haben zwei russische Direktoren der 'Russion Oil Product Company', der englischen Petroleumgesellschaft für russisches Benzin Ausweitungsbefugnisse als amerikanische Wechselner erhalten.

Die neue reichliche Regierung hat beschloffen, den Verzicht der geistlichen Delegation zur bevorstehenden Genfer Witterbundung Venizelos anzubieten.





# Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 198.

Donnerstag, 25. August 1927.

2. Jahrgang.

## Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 24. August.

### Organisatorisches vom Landesarbeitsgericht.

Halberstadt ist der Sitz eines der neuen Landesarbeitsgerichte. Zum Landesarbeitsgericht Halberstadt gehören die Arbeitsgerichte Halberstadt, Duedlinburg, Döberleben und Mengersleben mit je 3 Spruchkammern für Arbeiter, Handwerker und Angestellte. Die Zahl der Richter in Halberstadt bei der Kammer der Arbeiter beträgt 12, der Handwerker 4 und der Angestellten 6, in Duedlinburg bei der Kammer der Arbeiter 8, der Handwerker 4 und der Angestellten 5, in Döberleben bei der Kammer der Arbeiter 6, der Handwerker 4 und der Angestellten 5, in Mengersleben bei der Kammer der Arbeiter 8, der Handwerker 4 und der Angestellten 5. Von den insgesamt 22 Sagen in Halberstadt erhielten der ADDB 15, die Christlichen 1, die 2, DDB 2, Gew. Rg. 2 Sagen, von den insgesamt 17 Sagen in Duedlinburg erhielten der ADDB 8, die Christlichen 2, Christlichen 2, die 2, Gewerkschaft der Angestellten 2 und Gew. Rg. 1, von den insgesamt 15 Sagen in Döberleben erhielten die Sagen ADDB 9, Christl. 1, die 1, Gew. Rg. 1 und Gew. Rg. 1, von den insgesamt 17 Sagen in Mengersleben erhielten die Sagen ADDB 11, Christlicher 1, die 1, DDB 2, Gew. Rg. 2. Jedes Arbeitsgericht hat einen Ausschuss, der in Halberstadt aus 6 Beisitzern (davon 2 Arbeiter und 1 Angestellter), in Duedlinburg aus 6 Beisitzern (davon 2 Arb. und 1 Angestellter), in Döberleben aus 6 Beisitzern (2 Arb. 1 Angestellter) und in Mengersleben aus 8 Beisitzern (davon 3 Arb. 1 Angestellter) besteht. Die Vorsitzenden der Arbeitsgerichte sind: Amtsgerichtsrat Knigge-Halberstadt, Amtsgerichtsrat Heber-Duedlinburg, Amtsgerichtsrat Rehr-Döberleben und Amtsgerichtsrat Dr. Probst-Mengersleben.

### Warnung vor Grundstücksankäufen.

In der Tagespresse ist mehrfach darüber berichtet worden, daß ein Erwerb von Grundstücken zum Zwecke der Bebauung den Käufern nachträglich Schwierigkeiten entlocken kann, indem sie nicht zu der erhofften Wohnung kommen. Wie der Verkaufer Rechtliche Verpflichtung betont, müssen die Käufer neuverkauften Grundstückes zum Zwecke der Bebauung zur äußeren Befreiung ermächtigt werden. Von allen Dingen ist die Befreiung notwendig, ob für das von den Siedlern zu bebauende Gelände bereits ein anfechtbarer Bebauungsplan — für das Land (Gutsbezirk) eine Anfechtungs- genehmigung — vorliegt, wodurch die örtlichen Befreiungsbefugnisse für die künftige Bebauung festgelegt sind. Ohne diese Genehmigung kann nicht befragt genug davon gemacht werden, einem Grundstückselbst vorzunehmen. Die zuständigen Behörden (Bezirksämter, Magistrat, Stadterweiterungsamt oder Stadtbauamt, Gemeindeverordneter) geben eingehliche Auskunft über die Bebauungsplangenehmigung. Der Käufer erfährt durch das Grundbuch, ob der Verkäufer Eigentümer ist und welche Lasten bereits auf dem Grundstück liegen. Nur bei Kenntnis dieser notwendigen Tatsachen kann der Siedler vor der unklaren Heberzahlung, seine Bauelemente für das von ihm erworbenen Gelände zu erhalten, seine vorläufigen Schäden vermeiden. Für Schäden, die Eigentümern von Bodenbesitzern (Eigentümern) Siedlern etwa entstehen, können naturgemäß die Behörden nicht aufkommen, der Siedler muß in solchen Fällen seine Schadenersatzforderung gegen die Verkäufer auf dem Zivilrechtsweg geltend machen.

— **Erkenntnis.** Der erweiterte Ausschuss zur Schaffung eines einheitlichen Arbeitsstaatsgesetzes im August den Bericht des Ausschusses über den Entwurf eingehen.

— **In Schutzhaft** genommen wurde ein hier auf der Durchreise befindlicher Arbeiter.

Nach dem Broden, Fortibus Spärlenteln und Fortibus führt morgen Donnerstag der nächste Gesellschaftsausflug der Kurverwaltung. Dieser wird immer wieder können, ausfahrtsreichen Bahnhalt bis zum Brodenkopf bringt dieser Ausflug eine prächtige Hochalpenwanderung nach der höchsten Siedlung des Harzes, dem Fortibus. Von dort aus wird auf dem Westweg nach der gleichnamigen Eisenbahnhaltestelle unter dem Broden gemwandert. Hier erfolgt die Heimfahrt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Wanderwege im Brodengebiet sich durch die letzten Linneten nicht in solcher Ordnung und Begehrtheit befinden, wie man sie sonst anzusehen pflegt. Es empfiehlt sich deshalb, festes Schuhwerk anzuziehen, da 4½ Stunden bergauf- und aufwärts gemwandert wird. Zeitdauer für 3,70 M. sind im Südt. Verkehrsamt bis heute 18 Uhr erhältlich. Außerdem ab Anfahrtsplatz am Donnerstag 14 Uhr: Rabeland-Burg Regenfein. Wernigerode—Rabeland (Kreuzsteinhöhle) —Wanenburg—Burg Regenfein—Wernigerode. Preis einseitig. Besatz einer Tropfenhöhe 450 M.

— **Geburten und Sterbefälle.** In dem Standesamtsbezirk der Stadt Wernigerode sind in der Zeit vom 12. 8. 27 bis einschließlich 18. 8. 27 12 Kinder geboren und 1 Ehe wurde geschlossen. Geburten: Frau Reinhard Gattermann aus Wernigerode 7 J. Witwe Auguste Bodenmann geb. Dammert aus Wernigerode 70 J. Müller Wilhelm Lampe aus Dammert 40 J. Witwe Hulje Siebert geb. Kraeh 71 J.

### Eine Lotteriemaschine, die Betrügereien unumgänglich macht.



Der Ingenieurkollektur Richard Bier in Schwammingen hat eine Maschine erfunden, die es absolut unumgänglich macht, bei Losziehungen wirklich eine bestimmte Zahl oder Nummer erscheinen zu lassen. Die Maschine besteht in der Hauptsache aus einer Anzahl Räder, von denen jedes einzelne die Zahl 0 bis 9 in beliebiger Reihenfolge trägt. Die Räder werden gleichzeitig, wie ein Roulette, in Bewegung gesetzt und plötzlich angehalten, wobei eine mehrteilige Zahl in einer Schaulinse erscheint, die als gezogenes Nummer gilt. Unsere Bilder zeigen: oben die geschlossene, unten die geöffnete Lotteriemaschine, die einen Blick auf die unabhängig von einander drehbaren Räder gestattet.

Nächster Besatz im Südt. Gymnasium. Zu dem gemeinsamen Einbruch in das Südt. Gymnasium und dem Gymnasium wird nachträglich bekannt, daß die Einbrüche am 17. zum 18. dieses Monats in Schulen in Watenfels eingedrungen waren und dann vom 18. zum 19. dieses Monats ihren Besuch hier abgeleitet haben. Gefesselt ist, daß es sich um dieselbe Einbrecherbande handelt, die Anfangs Juli in Hersfeld und Jutta im Staatlichen Gymnasium eingedrungen waren und dort erhebliche Beträge entwendeten. Die Art des Einbruchs und auch die verwendeten Werkzeuge lassen ohne Zweifel auf dieselbe Verbrecherbande schließen.

— **Sturz.** Dienstag nachmittags stürzte ein junger Mann so unglücklich von Hause, daß er eine Kopfverletzung davon trug, die ihn veränderte, seine Fahrt weiter fortzuführen. Nach Einlegung eines Notverbandes brachte man den Verletzten nach seiner Wohnung.

### Aus Halberstadt.

Die nächste Sitzung des Ortsausschusses findet morgen Donnerstag abends 8 Uhr im Gewerkschaftsaule statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über die Sozialversicherung und die Wetterberichterstattung.

— **Temperatur und Beschäftigung im Sommer.** Heute früh: Luft 17, Wasser 18, Beschäftigung am Dienstag 900.

— **Domfonst.** Programm zur unentgeltlich gebotenen musikalischen Feierstunde im Dom, Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr: Erstes Nocturno (gleichsam Trauermarsch, c-moll op. 48, für die Orgel bearbeitet von J. K.) von Chopin. Sopran-Lied o. d. „Ellias“ „Höre, Israel, des Herrn Stimme“ v. Mendelssohn. Lied aus den Orgelvariationen (a-bis) von Schütz. „Waldlied“ (Orgel) von G. Bach. „Wie, meinum conpau“ für Sopranstimme von Mozart. Gemeinamer „Hilfereiter“ „Nun ruhen alle Wälder“.

— **Einem Joh. Strauß-Musik-Abend** veranstaltet heute abend das Wiener Kaffeehaus. Wenn Strauß noch lebte, würde er jetzt 100 Jahre alt. In der Zeit des Saaz und Choralons sind viele schmeckende und sanften Weisen etwas in Vergessenheit geraten. Das Wiener Kaffeehaus gibt heute einen „Strauß-Abend“.

Die heimlichen Beschäftigungen in Preußen. Wie wir der statistischen Korrespondenz entnehmen, wurden in den drei Monaten April bis Juni 1927 in Preußen aus dem heimischen Viehbestand geschlachtet rund 1 035 000 Stück Rindvieh (92 000 Kühe und Bullen, 220 000 Kühe, 88 000 Jungkühe und 635 000 Kälber), 289 000 Schafe, 48 000 Ziegen und 22 500 Pferde. Durch die Zri- gungen wurden an gewerkschaftlichen Schweinefleischmengen und Hausfleischmengen der Schlachtkörper 2 433 000 Schlachtkörper geschlachtet. Am gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres wurden 3000 Ochsen und Bullen, 1000 Kühe, 704 000 Schweine und 17 500 Ziegen weniger geschlachtet. Dagegen zeigt das 2. Vierteljahr 1926 ein Mehr an Schlachtkörpern von 14 000 Jungkühen, 21 000 Kälbern, 34 000 Schafen und 1000 Pferden. Da aber im 1. Vierteljahr 1927 die Zahl der Schlachtkörper außer bei Schweinen und Ziegen erheblich geringer war als in dem des Vorjahres, so zeigt ein Vergleich des 1. Halbjahres 1927 gegenüber dem von 1926, das rund 189 000 Rindvieh, 82 000 Schafe und 1000 Pferde weniger geschlachtet

aus dem Gesicht heraus, daß er nun handeln müsse. Er sah, daß man bereits Zeit erantun und daß Brigitte bald gehen werde. So mußte er also ein unangenehm feststimmendes Gesicht machen. Der Großvater — ahnungslos — kam ihm zu Hilfe. „So in Gala?“ fragte er, Willy sprach mühsam. „Ich will noch zu den Eltern, Mama erwartet mich, ich möchte nur Fräulein von Bernad rasch begrüßen und möchte mich jetzt gleich wieder verabschieden.“ „Schade“ — sagte die Großmama. „Da — ich muß gerne gehen.“ Selbsterwartung Brigitte's Blick auf seinem Gesicht, als er dann ging. Unter den Baumkronen des Anwaltsbüros wartete er, bis er ihre helle, schlafende Erscheinung aus dem alten Hause treten sah. Sie lächelte weder rechts noch links, ging in ihrer schmalen Art dahin. Er ließ ihr einen Wortsprung, holte sie dann ein. „Sie erscheint glücklich. Da halten Sie nicht auf die Unwahrscheinlichkeit.“ „Nein, ich gehe später noch zur Mama, aber jetzt komme ich nicht anders — ich möchte sie sprechen.“ Ein paar Schritte gingen sie flumm nebeneinander her. Da sagte er: „Sie wissen, was ich will!“ „Nein — ich weiß es nicht!“ „Sie ihrer Kunst untreu zu machen.“ „Es wird ihnen nie gelingen, denn dann wäre mein Leben in Gefahr.“ „Aber — die Liebe!“ „Sie haben doch gehört, wie ich darüber denke.“ „Ich weiß nur, daß Sie nicht beirren wollen.“ „Nun?“ fragte sie und sah ihn plötzlich an. „Großpapa sagte, daß man nur durch die Liebe das Höchste in der Welt geben könne.“ „Großpapa“ fragte sie wieder, kampesmutig, aber das Blut kam und ging in ihrem feinen Gesichtchen. Da mich plötzlich seine Befangenheit, auch er wurde kampesmutig, sprach aus, was er sonst nicht gewagt: „So will ich Sie nicht Ihrer Kunst untreu machen — aber dann sollen Sie auch das Höchste bereit geben.“ „Das will ich doch nicht.“ „Aber es ist Ihnen nur möglich durch die Liebe.“ „Zur Kunst“, ergänzte sie. „Zu mir!“ Ihre Kampesmutig war verfliegen, sie wurde ängstlich. Doch — er sprach weiter: „Fräulein von Bernad, ich könnte Sie nie fragen, ob Sie meine Frau werden wollen, denn ich könnte

## Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graef.

17. Botschaft (Nachtzeit verboten)

„Heißt ihr mich so viel zusammen, um im Winter die Bauernschicht zu besuchen zu können. — Ich will nicht allein durch die Straßen — meinen eigenen Weg gehen — noch meiner Person glücklich werden.“

„Ich verheißt schon — Doktor hätten Sie man bloß wegen ihrer Tanten studiert und wegen ihrer Verwandten, daß die ihnen nicht verachtet hätten, oder schließlich hätten sie sich bei selbst!“

„Sie starre ein Weibchen in das Wetterleuchten, wandle ich ihm dann aber plötzlich wieder zu: „Ein feines Mädchen wollen Sie doch aber mal betrachten?“

„Wagte — ich will mal die Frau haben, die zu mir paßt — wenn ich aus Berlinen gehen kann, werde ich sie mir suchen!“

„Wann müssen Sie aber Ihre Mutter verlassen — warum sagen Sie ihr's nicht, daß Sie sich mit mir treffen?“

„Wenn's Mutter wollen darf, dann brauchen wir doch hier nicht aufs eigene Felder zu sitzen, dann können Sie doch bei uns kommen — in die Küche!“

„Und Vater?“

„Wenn Mutter nicht seien hat, kann Vater nicht sein machen!“

„Aber beide würden doch glauben —“

„Nämlich würden sie glauben — wie's kommt, so kommt's eben! Und wenn's Ihnen bei uns zu Hause nicht gefällt — na, dann kommen Sie doch nach die Raubel Mädchen Woche ziehen wir raus.“

„Das wäre mir schon lieb!“

„Ach — Sie kommen ja doch nicht — vorigen Sonntag sind Sie auch nicht gekommen, und es war so schönes Wetter — den letzten Tag habe ich verheißens jemar!“

„Aber Sie fürchten sich doch davon, unglücklich zu werden!“

„Ihre Wille.“

„Das habe ich wohl gesagt — aber, wie's kommt, so kommt's eben!“

„Aber — Elzige, dadurch müßt' ich's nicht antommen lassen!“

„Das hab' ich mir ja selbst jehaut! Sie wollen's eben nicht drauf antommen lassen, doch wir uns so lieben, doch wir nachher nicht mehr auseinander können!“

„Elzige — darauf liegt ich's schon antommen, wenn's sich bloß um mich handelt — aber es handelt sich doch auch um Sie!“

„Ach — um mich machen Sie sich man keine Sorge — Mädchen wie ich müssen mal riskieren.“

„Er sah sie wie verblüht an: „Aunter Widersprüche — Elzige?“

„Ja — ich weiß schon selbst nicht mehr, was ich rede — ich weiß eben nicht, wie ich's Ihnen sagen soll — Sie machen mich ja ganz verwirrt.“

„Sie hielt ihn den Maßstäbenstrich vors Gesicht und kämpfte mit einer starken Verlegenheit.“

„Da legte er den Arm um sie und zog sie an sich: „Elzige?“

„Sie hielt ihn sofort den Mund hin, und er küßte sie. Dann sagte er: „Wie wollen nicht mehr darüber sprechen — sonst quämen wir uns nicht — wie's kommt, so kommt's ja.“

„Und da küßte sie ihn wieder, wild und begehrend.“

„Nun bist du wirklich mein Mädchen.“

„Wegert von ihrem Gesicht, sah sie ihn an — vermochte nicht zu sprechen — nicht nur.“

„Sag auch du zu mir!“

„Du — du — du!“ sagte sie und küßte ihn jedesmal dabei. „Nann ich was für? Gleich den Abend, mo ich dir in die Stube sah, war ich furchtbar müde und ich freute sie mich ja, daß ich dir so gerne habe und nicht mit Ihnen lange mit. Dein Willy will wohl nicht“

„Sag sie immer: „Wirst du aber auch wirklich in unsen Laube kommen?“

„Ja — aber wenn Mutter da is, können wir uns doch nicht küßen!“

„Warum denn nicht — jerabel!“

„Als Willy an diesem Abend wieder daheim in seinem Stübchen lag, sagte er sich, doch nunmehr ein Zusammenreffen mit Brigitte von Bernad unumgänglich geworden sei. „Aber — eine Erklärung bin ich ihr schuldig — die muß ich ihr wohl geben.“

Wieder lag die Abendstimmung über der Stadt. Großmutter's Stube mit den Biermädchen war von dem Klang des Stimmens in gelbes Licht getaucht. Brigitte lag neben der alten Dame auf dem Sofa und hörte geduldig zu, was von der abenteuerlichen Raubel- fahrt in der Küche berichtet wurde. Wie die Pferde beinahe ge- gehen und Willy dann selbst die Zügel ergreifen und die aufgeregten Tiere beruhigt hätte. „Ja — es war überaus romantisch!“

Auch der Oberst bestätigte es.

„Und man darf er selbst, der „Held“. Aber er lachte laut auf, als er von seinem Geliebten erfuhr. „Großmama scherzt ja nur, der eine Gauk hatte aufgehört, weil ich eine Brenne gestochen hatte — das war alles!“

„Aber es hätte sehr böse werden können“, beharrte die alte Dame, „wenn du nicht sofort zugepakt hättest. Dann.“

„Doch doch, Großmama“, wachte er ab.

Seine Verlegenheit war echt, entpuppte aber den süßen Zauber, in den ihn Brigitte's Erscheinung verlegte, und der Befommenheit.



ten wurden. Nur die Zahl der Beschäftigten an Schweißern und Ziegeln hat um 992 000 bzw. 26 000 im 1. September 1927 gegenüber demselben Jahr des Vorjahres zugenommen. Infolge der erhöhten Zahl der Beschäftigten ist eine Verfestigung der Beschäftigten in diesem Zeitraum nicht eingetreten. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum ist die Beschäftigtenzahl teilweise noch etwas zurück, und zwar um 54 000 Schweißer (0,91 Prozent) und um 102 000 Ziegler (17,89 Prozent). Ein Vergleich mit dem Vorjahr zeigt eine festigere Aufnahme der Beschäftigten von Schweißern, jedoch heute fast der Vorjahresstand wieder erreicht ist.

### Aus Osterwick.

— (Die Allgemeine Ortskrankenkasse) hielt am 18. August im Gemeinderatssaal eine außerordentliche Versammlung ab. Die Rechnungslegung für 1926 und Vorlegung des Beschlusses der Rechnungsprüfer ergab eine Gesamteinnahme von 152 048,02 Reichsmark, der eine Ausgabe von 152 848,21 Reichsmark gegenübersteht. Das Kassenvermögen betrug 29 797,58 RM. Die Kasse wurde in besserer Ordnung befunden und dem Rechnungsprüfer Entlassung erteilt. Der monatliche Durchschnitts-Mitgliederstand betrug 2229 Mitglieder, mit 851 wöchentliche Beiträge. Krankentage beanspruchten 439 Mitglieder mit 14 540 Krankentagen. Wochenbeiträge wurde 51 Mitglieder und 37 Familienmitgliedern gewährt. An Sterbefällen waren 32 zu verzeichnen. Das Gesamtvermögen beträgt 64 369,57 RM. — Weitere Verhandlungspunkte erforderten sich auf eine Aenderung der Versicherungsbeiträge, Befreiung über eine neue Grundlohn- und Lohnzusatz-Einstellung und Aenderung des § 30a (Familienhilfe). Nach deren Erledigung hielt Zahnarzt Dr. Bierly einen Vortrag über Zahnbehandlung, um gleichzeitig den Beweis zu führen, wie notwendig diese bei der Krankentage ist. Ferner führte der Vortragende weiter aus, wie unbedeutende Zahnverletzungen ein Heer von weiteren künftigen Krankheiten im Gefolge haben und wie deshalb gerade die Vertreter der Kassenmitglieder darauf hin, sowohl im finanziellen als auch im Interesse einer Hebung der Gesundheitsverhältnisse für rechtzeitig einsetzende Zahnbehandlung einzutreten.

### Aus Quedlinburg.

— (Einbruch) In letzter Nacht ist in die Büroräume des hiesigen Schlachthofes eingedrungen. Der Täter hat mit Messerschneide und einem 1/2 cm breiten Instrument gearbeitet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind 2 Scherbrüder entwendet. — (Unterjagd) Ein Kellner von außerhalb wurde wegen Unterschlagung von 100 M. zur Anzeige gebracht.

### Kreis Quedlinburg.

Neinfecht, 24. August. (Vishallklub Germania 1911). Die am 21. August, vorm. 9.30 Uhr angelegte Versammlung war sehr gut besucht. Es wurde Beschluß an die Gemeindeverwaltung durch das Sportartikel den Antrag zu stellen, den jetzigen Sportplatz zu vergrößern. Derselbe ist zu klein geworden. Am kommenden Sonntag fahren alle Mannschaften zum Aussteigen der Serlespiele nach Thale. Der Vorbescheid stellte den Antrag, vorläufig keine Versammlung mehr abzuhalten, mit Ausnahme der Jahresversammlung. Die Mitglieder sind berechtigt, bei mehr als 10 Stimmen eine Versammlung zu beantragen. Dieser Antrag wurde allerseits angenommen. Weiter kam man auf das Serlespiel am 18. September in Osterwick zu sprechen.

Stedtenberg, 24. August. (Hirschjäger in Stedtenberg). Die Schützenvereinsmitglieder Stedtenberg konnte am Sonntag, den 21. August, ihr diesjähriges Hirschjagdvergnügen. Herr Thomas muß ein guter Schütze sein, sonst hätte er nicht wieder auch in diesem Jahr einen so großen Beutel abgehängt können. So konnte die mit reichlichem Braten befrachtete Schilde wiederum an seinen Hause befestigt werden. Im Saal herrschte reger Betrieb. Nach den Klängen der prächtigen Musik vermaßen sich Jung und alt bei fröhlichem Tange. Die Kinder tanzten sich auf dem Karussell und waren kaum wieder davon wegzubringen. An Zuckerkuchen fehlte es auch nicht. Als bester Schütze: Ludwig Thomas mit 34 Ringen; Carl Garret mit 32 Ringen; Ludwig Hirsch 21 Ringe; Hans Schmitt 21 Ringe; Walter Müller 21 Ringe; Karl Ulrich 20 Ringe; Heinrich Stern 20 Ringe; Carl Jobst 20 Ringe; Karl Jobst 20 Ringe und Karl Hahnfeldt 20 Ringe. Im Verhältnis gute Ergebnisse. —

— Ihnen nichts bieten — vor einem Heiratsantrag wären Sie also sicher. Wären Sie, was ich bin — Maurergeselle!

— Sie lachen wie breitet auf. — Sie denken, ich lache, aber ich scherze nicht. Ich stehe tagsüber in Holzposten auf dem Gerüst und stehe Hieselbst zu sammen.

— Aber doch nur, um alles praktisch kennen zu lernen, was man als Baumeister wissen muß!

— Mein — ich bin Maurer — Handwerker! Aber das wissen die Profiteure nicht!

— Ist das denn wirklich wahr?

— Ich geh' Ihnen die Hand drauf.

— Ich glaub's nicht!

— Glauben Sie es nur — es ist wahr! Ich könnte Ihnen auch zeigen, wie es gekommen ist!

— Da Sie ihn nun wirklich sehr neugierig ansah, begann er zu erzählen. Bald merkte Sie, daß er die Wahrheit sprach.

— Und jetzt? Wie denken Sie sich Ihr weiteres Leben?

— Sehr bescheiden, sehr einfach! Ich halte auf dem Gymnasium einen Lehrer, der sagt immer zu mir: „Ich hab' dich vermehrt, denn wenn du durchaus nichts lernen willst — aber ich lach' mich lieber nicht vermehren. Im Gegenteil — man muß mich mit allen Mitteln, daß ich nicht vermehre. Das hat sich gerädert — mein Greisheitsrang hat sich nicht unterdrücken lassen und schließlich seinen Willen bekommen.“

— Haben Sie denn keinen Ehrgeiz? Entschuldigend Sie — aber Sie gehen doch oder werden doch einmal den unteren Schichten angehören?

— Ich muß Ihnen ganz offen sagen, daß mir das Gefühl dafür abgeht!

— „Wird's?"

— „Gemein, ich weiß schon! Dafür hat Mama geforgt, daß ich weiß, was es bedeutet, den oberen Schichten anzugehören. Aber man erlaubt dieses Ansehen durch seine Freiheit — man lebt eher in Angst, das man tiefer sinken könnte. Es wäre mir zu Mut, wie früher als Jung, wenn ich meinen Sonntagsgang anhalte und mich nicht zu bewegen wage. In meiner alten Wade war mir am wichtigsten.“

— Da Sie nicht antwortete, fragte er: „Ich möchte wissen, was Sie jetzt denken? Ich will meiner Freiheit — Sie Ihrer Kunst wegen

Nachsterfest, 23. August. (Unglücksfall). Der aus Hogni stammende Friedrich Kramm, welcher auf der Grube Kontordia auf einen Boger beschäftigt ist, wollte die Klappe reinigen, weil sie verstopft war. Dabei löste er sich und quälte sich die rechte Hand. Ebenfalls wird er drei Finger verlieren. Er wurde mit dem Auto nach dem Krankenhaus geschafft.

Hederleben, 23. August. (Das 30-jährige Stiftungsfest des Arbeiter-Lernvereins Guts Muts) fand am Sonntag mit der Einweihung des neuen Saales von Klopferstraße statt. Daß der Verein am Red und Barren Vorzügliches leistet, bewies diese Veranstaltung. Man sprach auch nicht mit Beifall. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein Feuerwerk. Der Verein hat hiermit der Einwohnerheit etwas geboten, wie es seit vielen Jahren nicht geschehen war. Ein gemütlicher Ball hielt die Festteilnehmer bis fröhlicher Stimmung bis in die Morgenstunden zusammen.

— (Wald keine Arbeitstufen). Unser Ort ist in der glücklichen Lage, nur zwei Arbeitstage zu haben. Die Höchstzahl bis jetzt war 174.

### Ein zwölfjähriger Held.



Der zwölfjährige Will Claus

hat unter eigener Lebensgefahr seinen verlinkten Lehrer aus dem Stuhl der Wehra gerissen und ans Ufer gebracht.

### Aus Hagerleben.

— (Stabsarztentsetzung). Am Freitag, 20. Aug., 20 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Stabsarztentsetzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Stellungnahme zu der Mandatsübertragung des Stadtdirektors. Bewilligung von 500 RM. zwecks Erhöhung des Einkommens der Mitteldeutschen Heimstätte in Magdeburg. Bewilligung einer Spende für die von der Unwetterkatastrophe betroffenen hiesigen Gemeinden. Erlass einer neuen Ortsordnung über die Maßnahmen für die Benutzung der Friedhöfe während des Friedenszustandes für die Stadt Hagerleben. Aufhebung einer Anleihe bei der Hiesigen Provinzialbank in Hagerberg. Einbürgerung einer Vierfeuer-Ordnung.

— (Mol-Front) Am letzten Sonnabend und Sonntag ging das „Rote Treffen“ der Kollontäpfer und Kommunisten in unseren Mauern vor sich. 500 Teilnehmer sollten kommen. Es kamen aber nur 10 Prozent von diesem, einschließlich der Kinder und Frauen. Angeleitet wurde das „Rote Treffen“ durch einen Demonstrationsmarsch, an dem circa 100 Personen teilnahmen. Der Sonntag brachte dann noch Kollontäpferherren. Wenn man bedenkt, daß Magdeburg, Hagerleben, Hagerleben, Thale usw. vertreten waren, so bedeutet die Zahl von circa 500 Teilnehmern wohl nichts. Auch die neuweichte Fahne wird den Zerfall der kommunistischen Partei am Orte nicht aufhalten können.

— (Die letzte Mitgliederversammlung der SPD). Genosse Krummer-Magdeburg hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Revolution und Sozialismus“. Besonders wichtig waren die Ausführungen über die Arbeiterorganisationen von England, Rußland und Frankreich. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß nur durch eine wirtschaftliche und politische Demokratie ein Fortschritt möglich ist. Gen. Wähm gab die

— keine Fesseln, nicht? Sagen Sie — ist es nicht das selbe?

— Sie lob' ihn nur an, und in diesem Bild verriet sie ihre große Liebe.

— „Wie müssen uns wiedersehen“, sagte er leidenschaftlich. „Aber, er erkannte, wie es um sie stand, vermochte er nicht mehr in dem erregten, überhitzten Zustand weiterzusprechen, gab er auch durch Blick und Worte seine Ergriffenheit preis. „Wann — Brigitte — wann können wir uns wiedersehen? Besodmet doch, wenn Sie zum Unterricht in die Stadt kommen! Soll ich Sie dort in der Nähe des Hauses erwarten? Oder wollen wir uns auf dem Friedhof treffen? Worauf können wir uns nicht gegenseitig etwas sein? Was Sie mir jetzt nicht, wissen Sie, helfen Sie ja! Niemals wird ein Mann Sie wieder so lieben, wie ich Sie liebe — glauben Sie mir das — schließlich kann auch ich aus diesem Grunde Ihnen etwas werden — ich — ich...“

„Ach, es war mirres Zug, was er da sprach, getrieben von dem Tannel, auch sie zu entkommen.“

„Ja — ja wir wollen uns etwas sein — ich werde kommen...“

„Besode — Brigitte!“ zitternd vor Erregung sprach er den Namen aus, nannte sie Du.

### Abteil vierter Klasse.

Der letzte Abendzug verläßt die Stadt. Wenige Minuten fehlen noch bis Mitternacht. Das Weib ist voller Dunst und Rauch. Durch ein aufgeregtes Fenster bringt die dünne Nachtluft mit dem Geruch verengter Straßen. Mit müden Augen in unruhigen Gesichtern sitzen die Menschen auf den harten Bänken, die lärmenden Hände im Schoß, die Pfeife oder Zigarette im Munde — Arbeiter. An der Ecke ein Pärchen. Er hat neue Lackschuhe an, mit denen er torkelt und starrt müde vor sich hin. Als der Zug abfährt, legt sie den Kopf auf seine Schulter. Sie sind zufrieden, die Weiden. Sie quälen sich nicht mit Konversation. Weilsicht denken sie an den dunklen Heimweg über die unbesendete Gasse. Hände legen. Aber man weiß, daß sie nicht aus Interesse legen, sondern nur, um die Müdigkeit zu bannen. Immer wieder legen sie die Zeitung zurück — und nehmen sie wieder auf. Wie zerfliegen sind die Glieder, wenn sie von der Arbeit heimkehren.

Vorziehung vom 2. Quartal und von unfernen Parteivergnügen. Man will auch wieder eine Gruppe der Arbeiterjugend ins Leben rufen. Jugendleiter ist Gen. Heinrich Becker.

### Provinz und Nachbarstaaten.

#### Berammungs- und Amzugsverbot in Halle.

Halle, 24. August. (Gf.) Der Regierungspräsident hat infolge der zahlreichen Unruhen der letzten Wochen sämtliche Umzüge und Berammungen unter freiem Himmel für die kommunistische Partei, den Hohen Frontkampferbund usw. auf die Dauer von 3 Monaten verboten.

Bad Harzburg, 24. Aug. (Braunschweig fördert die Schwärze). Nachdem wochenlang Verhandlungen gepflogen worden sind, ist jetzt ein gemisser Beschluß erreicht, der die Verwirklichung des Projektes einer Seilbahnverbindung in Bad Harzburg in allerhöchste Nähe rückt. Zunächst hat auch noch die Einberufung einer Versammlung zu der Angelegenheit Stellung genommen, und man ist allgemein zu dem Beschluß gekommen, zunächst eine Seilbahn von Bad Harzburg auf den Großen Burgberg zu bauen. Hier später ist dann geplant, die Bahn von Burgberg bis Wolfenhaus zu verlängern oder eine neue Aneinfindung Bad Harzburg-Wolfenhaus zu wählen. — Der Braunschweigische Staat jetzt für das Projekt großes Interesse und wird das Projekt, das 730 000 Mark kosten wird, mit allen Kräften unterstützen.

Goslar, 24. August. (Mord bei Goslar). In dem Walde des sogenannten Rammelsberges bei Goslar, unweit der Reiters, wurde am Montagabend 23 Jahre alte Gemeindeführerin Beama Heber während eines Spazierganges ermordet. Die Leiche wurde bald nach der Tat von anderen Spaziergängern aufgefunden. Es handelt sich zweifellos um einen Laubmord. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer hat ein schwerer Kampf stattgefunden. Von dem Täter fehlt einmitleid jede Spur. Auf die Ergreifung des Mörders der Gemeindeführerin Beama Heber sind vom Regierungspräsidenten in Hildesheim 1000 M. und von der Stadt Goslar 200 M. ausgesetzt worden. Am Dienstag vormittag traf Oberstaatsanwalt Stellung aus Hildesheim in Goslar ein, um die Untersuchung zu leiten. Die Ermordete dürfte zuerst schlüssig durch einen Messerhieb getroffen worden sein. Sie hat sich dann wahrscheinlich noch etwa 10 Meter weiter gelaufen. Vermutlich hat sich dann der Täter erneut auf das Opfer geföhrt. Die Leiche weist zahlreiche Wunden in der Brust, an der Schulter und im Rücken auf. Außerdem ist die Kehle durchtrennt. Heber den Täter fehlt nach jeder Annahme.

Magdeburg, 24. August. (Mord bei Magdeburg). Dem Herrnturgenfänger Walter Wittig aus Leipzig mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden. Am 22. August abends 7 Uhr hatte Wittig seinen Dienst in Leipzig angetreten und um 12 Uhr nachts fuhr er mit einem Fahrgast, der überdachte, Bedertoppe und Schühler trug, nach auswärts. Wittig mußte also morgens zwischen 3 und 4 Uhr in Magdeburg eingetroffen sein. Am 23. August morgens um 5 Uhr wurde der Wagen ober gefunden, jedoch die Tat zwischen halb 4 bis 5 Uhr geschehen sein muß. Es handelt sich bei der Kopfverletzung 180 um eine Wund-Blutverletzung mit scharfem Aufschlag und klaren Gardinen. Wundblut fließen die an den Seiten angebrachten Wundschlingen mit der Bescheidung „Kopfverletzung 180“ auf. Die Wundheilung ist nun im Stillstand, wo der Wagen in der Wundnacht gefahren worden ist, oder wer den oben beschriebenen Herrn geföhrt hat.

Friedrichsrode, 24. Aug. (Mord gegen Fahrbar). Mit einem Auto fuhr der 47-jährige Schlossermeister Wilhelm Treffel aus Hofschlotheim zu kommen, als er sich mit seinem Fahrgast auf dem Wege nach Weidesehe befand. Das Unglück geschah in der Nähe von Friedrichsrode. Treffel war sofort tot. Er hinterließ eine Frau und vier unminörliche Kinder.

**Sack und Farbe vermeert haltbarkeit, Schönheit u. Wert Ihres Eigeniums.**  
Lassen Sie sich beraten & beraten durch die **Drogenhandlung Otto Henicke** Spezial-Sarbenhandlung habersbladt, Bismarckstr. 9, Fernr. 2522. *Altenfabrikation mit Maschinenbetrieb*

An der Tür des Weibels ist eine Frau, zwei kleine Kinder neben sich. Zwei Papparattions, die wohl die Köpfe erheben, türmen sich auf dem Weibte über ihr. Das eine Kind meint vor Müdigkeit und reißt sich die Augen, die im Tabakbottchen brennen. — Ich muß im Nachhinein überreden. — Ist die Frau, ohne die notwendige Befähigung zu versehen. Der Mann ihr gegenüber nicht und sieht kein Befähigung wieder in die Zeitung. „Ich hab' zu meinem Mann“, sagt die Frau wieder. „Ein halb' Jahr hab' ich ihn nicht mehr gesehen.“ Niemand hört ihr zu. Sie sind alle zu müde.

Als der Zug sich in Bewegung setzt, klingt vom nächsten Bahnhofssteig Rufen und Wuffel herbei. Jungen, mit hohen, Torniereten und Brotweizen — Soldatenpfeiler — verbeigte Jugend. „Wenn die so viel Dred und Blut gesehen hätten, wie ich drücken, dann würden sie die Kinderbel lästern“, sagt ein Arbeiter und nimmt die Pfeife aus dem Munde. „Ja, wenn die ersten gesehen, laufen sie doch weg.“ sagt einer proletarisch. „Bist du denn tiefen geliehen?“ fragt ein Arbeiter und sieht seinen Nebenmann in die Seite. „Wie so?“, ich hab' mich auch verdrückt.“

Alle lachen. Nur einer nicht. Er trägt eine kleine Besamennische und hat ein dickes, ungrübeliches Gesicht. „Als wir den Kaiser noch hatten, war es doch besser“, sagt er feindselig. „Ach — ich — ich —“, hegen die Andren spöttisch. Sie sind mit einemmal alle weg. Nur das Wägen löst sich weiter auf der Schulter ihres Wägen. „Der Saunter, hat' ich ihn nur über“ lacht einer. Aber die Pfeife löst sich schon wieder im Mundwinkel. „Guch ham je so alle dumm gemacht“, geföhrt der mit der Pfeife, — „wer ist denn Schuld an allem, am Krieg, an der Revolution, — die Andren — jontt niemand —!“ „Ich, ich“, wieder einmal ein paar froh, ihre Müdigkeit durch ein Guch zu überwinden. Einige nicken. Nur einer fährt auf.

„Wer? Die Andren? Sind das denn keine Menschen? Ihr Döblent!“ Es ist ein kleines, allförmiges Mäuschen, das spricht. Seine Zähne sind von Sorgen zerkratzt, und seine Haut ist weiß von Alter, Arbeit und Weiler. Aber sein Händ ist sauber und sein Red flüsternd und gepupst. „Die Döblent!“ Er spricht allförmig und über sich hinweg. Sind das die Andren, die die Andren da von vorhin verführten? Sind die Andren, jontt ihr. Weil ihr Pfeife Röhren wiff, sagt ihr einfach: Die Döblent! Das ist bequem so!





# Der Abend

Nr. 34.

Donnerstag, den 25. August 1927.

9. Jahrgang.

## Die verhängnisvolle Fertigkeit.

Novelle von F. Algren Ussing.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Hermann Kny.

Das Telefon klingelte. Der Großkaufmann Emil Bonnesen setzte seinen Namen unter den Brief, den er soeben geschrieben hatte, und ergriff dann bedächtig den Hörer.

„Hier Emil Bonnesen!“ — „Hier Kreditbank!“ wurde geantwortet. — „Einen Augenblick! Der Herr Direktor wird gleich ans Telefon kommen!“ — „Danke!“ sagte Bonnesen und dachte darüber nach, was der Direktor der Kreditbank ihm wohl mitzuteilen haben könne.

Kurz darauf hörte er die Stimme des Direktors.

„Guten Tag!“ sagte Bonnesen. „Sie wollen mich sprechen! — Wie? Was sagen Sie? Mein Konto wäre überschritten? — Gestern? Aber ich habe ja gestern gar keinen Scheck ausgestellt. — Ueber 5400 Kronen? — Ich verstehe keine Silbe. — Nr. 9771? — Ich werde die Sache sofort untersuchen. — Kann ich Sie in einer Viertelstunde treffen? Danke schön! Dann komm ich also selber zu Ihnen. Bis nachher!“

Bonnesen legte das Hörrohr langsam aus der Hand, lehnte sich in seinem Schreibtisch zurück und schaute nachdenklich vor sich hin.

Ein Scheck mit seiner Unterschrift, über 5400 Kronen, war gestern nachmittag auf der Bank abgehoben worden. Und nun klingelte der Direktor der Bank ihn an und teilte ihm — der Ordnung wegen — mit, daß sein Konto dadurch um 1500 Kronen überschritten worden sei. — Herr Gott, Emil Bonnesen war natürlich gut für den zehnfachen Betrag, aber die Bank wollte es ihm doch jedenfalls mitteilen — wie gesagt, der Ordnung wegen.

Bonnesen begann, sein Scheckbuch, das auf dem Schreibtisch lag, zu untersuchen. Und richtig: Das Formular Nr. 9771, fehlte.

Der Großkaufmann runzelte die Stirn. Schau, Schau! Man hatte also einen Verbrecher in seiner Nähe. Das war ja recht behaglich — wirklich behaglich! Aber wer von dem Personal konnte es sein? Er ahnte nicht, wen er der Tat verdächtigen sollte. Ueber eins war er sich klar: Vorkünftig durfte niemand erfahren, daß das Verbrechen entdeckt war!

Es klopfte an die Tür.

„Herein!“

Der Buchhalter Wampthorn trat ein. Ein kleiner, gedrungener Burche mit roten Apfelwangen, Kneifer und blondem, ein wenig krauem Haar, das in der Mitte gescheitelt war.

„Was gibt es, Niessen?“ fragte Bonnesen.

„Der Neffe des Herrn Großkaufmanns wünscht den Herrn Großkaufmann zu sprechen!“ erwiderte Wampthorn gekränkt. Er wurde nicht gern daran erinnert, daß er als „Niessen“ auf die Welt gekommen war und erst seit einem halben Jahr Wampthorn hieß. Damals war er um diese Namensänderung eingekommen, weil er keinen so alltäglichen Namen wie Niessen führen wollte. Und nun hieß er also Wampthorn und war glücklich über diesen Namen, der, wie er fand, nach allem englischen Adel schmeckte. Seit der Namensänderung hatte er sich auch eifrig auf das Studium der englischen Sprache verlegt, mit deren leichteren Vokabeln und Redewendungen er jetzt flott um sich warf.

„Mein Neffe?“ — Bonnesen stand auf. — „Ach richtig, ja! Lassen Sie ihn hereinkommen!“

Buchhalter Niessen-Wampthorn verschwand im vorderen Büreauzimmer.

„Bitte!“ (Bitte!) sagte er zu dem jungen Mann, der dort stand und wartete.

„Danke!“ — Der junge Mann ging in das Privatkontor des Großkaufmanns und schloß die Tür sorgfältig hinter sich.

„Guten Tag, mein Freund!“ sagte der Großkaufmann.

„Guten Tag, Onkel! Ja, hier bring' ich das Papier. — Bitte schön!“

Stud. med. Lage Bonnesen reichte dem Onkel einen großen, beschriebenen Foliobogen.

„Laß mal sehn!“ Der Onkel nahm das Papier und überflog es. „Ja,“ sagte er, „das sieht alles recht gut aus. Komm in einer Stunde wieder und hol es dir. Dann wird's unterschrieben für dich fertig liegen. Ich möchte es gern ein bißchen genauer durchlesen, und jetzt muß ich zu einer Konferenz in die Stadt.“

„Danke!“ sagte der Neffe. Und er fügte hinzu: „Du denkst ja dran, Onkel, daß zwei Unterschriften zur Beglaubigung nötig sind.“

„Werd' dran denken!“ versprach der Onkel. „Aber wir können jetzt ja übrigens ein Stück zusammengehen.“

Bald darauf verließ der Großkaufmann Bonnesen zusammen mit seinem Neffen das Kontor.

Eine halbe Stunde später befand sich Bonnesen wieder in seinem Privatkontor. Er stand dicht am Fenster, ganz in die Betrachtung des Schecks vertieft, den er in der Hand hielt. Der Scheck trug die Nummer 9771, lautete auf 5400 Kronen, trug das gestrige Datum und die Unterschrift: Emil Bonnesen. Und diese Unterschrift war mit so einzigartiger Geschäftlichkeit nachgeahmt, daß der Großkaufmann, hätte er nicht gewußt, daß er selber diesen Scheck nicht unterschrieben hatte, darauf geschworen hätte, die Unterschrift sei seine eigene und nicht gefälscht. Jeder Strich, jeder Punkt, jeder Schrägstrich stimmte.

Bonnesens Augen wandten sich für einen Augenblick von dem Scheck ab. Nachdenklich glitt sein Blick in der Stube umher, bis er bei dem Dokument verweilte, das sein Neffe auf dem Schreibtisch zurückgelassen hatte. Und die Bürgschaftserklärung fiel ihm ein, die er seinen Neffen versprochen hatte.

Er steckte den Scheck in eine Schublade, setzte sich an den Schreibtisch und begann, das Dokument durchzulesen. Dann schrieb er seinen Namen darunter, ging hin und öffnete die Tür zum vorderen Kontor und rief: „Knudsen!“

Prokurist Knudsen, ältlich und graugesprenkelt, trat ein und blieb abwartend an der Tür stehen.

„Ach, Knudsen! Setzen Sie doch Ihren Namen hier darunter! Drüben ist Tinte und Feder.“

Der Großkaufmann reichte ihm das Dokument, indem er auf den großen Tisch zeigte, der mitten im Zimmer stand.

Knudsen unterschrieb, während der Großkaufmann sich wieder an seinen Schreibtisch setzte.

„Und dann können Sie Niessen — oder jetzt heißt er ja Wampthorn — bitten, zu mir zu kommen. Es sind zwei Beglaubigungen notwendig.“

„Jawohl!“ sagte der Prokurist und ging.

Mr. Wampthorn kam herein.

„Hören Sie mal, Sie Engländer,“ sagte Bonnesen, „schreiben Sie Ihren Namen neben den Knudsens. Es ist nur zur Beglaubigung.“

„Well!“ erwiderte Wampthorn, unterschrieb und verschwand wieder.

Der Großkaufmann blieb allein und dachte an den falschen Scheck.

Nach einer Weile meldete der Buchhalter von neuem den jungen Bonnesen.

„Ich lasse bitten!“ sagte der Chef.

„Bitte!“ sagte Wampthorn wieder und der Student trat ein.

„Ja, nun ist die Sache in Ordnung, mein Junge!“ sagte der Onkel. „Das Papier liegt dort auf dem Tisch.“

„Ich danke dir, Onkel!“ sagte der Neffe, breitet das Dokument aus und besah sich die Unterschriften. Sein Gesicht nahm einen erstaunten Ausdruck an.

„Stimmt etwas nicht?“ fragte der Onkel, der es bemerkte.

Bonnesen junior reichte senior das Papier.

„Du warst zerstreut, Onkel! Du hast deinen Namen an zwei Stellen unterschrieben. Aber man kann ja seine eigene Unterschrift nicht beglaubigen!“

„Ich weiß nicht, was du meinst, mein Junge!“ Der Onkel nahm das Dokument von seinem Neffen in Empfang. Und sein Erstaunen



kannte keine Grenzen, als er die drei Unterschriften las. Seine Augen bohrten sich fest in diese drei Namenszüge ein, als wollten sie alle Tinte in sich auffaugen, damit das Papier wieder rein und blank würde.

Da stand:

Emil Bonnesen  
Beglaubigt durch

A. Knudsen

Emil Bonnesen

Der Großkaufmann dachte sofort an den gefälschten Scheck und stieß einen zufriedenen, zischenden Pfiff aus.

Verbüßigt betrachtete der Nefse seinen Onkel. Und dieser mußte ihm von dem nicht ganz echten Scheck erzählen; er schloß folgendermaßen: „Da hat der Schurke nun natürlich in den letzten acht Tagen und Nächten nichts anderes getan als meinen Namen nachzuschreiben versucht. Und zuletzt ist es ihm wirklich geglückt und zwar verblüffend gut. Aber mein Name ist ihm bis zu dem Grade in die Feder gelaufen, daß er bei der ersten Gelegenheit, wo er seinen eigenen Namen zu schreiben hat, ganz mechanisch und ohne es selbst zu wissen, statt dessen den meinen schreibt! Das ist die Nemesis, was?“

„Allerdings!“ pflichtete ihm der Nefse ganz verdukt bei.

„Aber nun wollen wir den Mann fassen!“ lachte der Onkel. Er öffnete die Tür zum vorderen Kontor und rief: „Wampthor!“

Herr Wampthor kam herein.

„Schließen Sie die Tür!“ sagte Bonnesen, und Wampthor besorgte diese Aufforderung.

Dann breitete der Chef das Dokument mit der gefälschten Unterschrift vor seinem Buchhalter aus.

„Mein Kompliment!“ sagte er und setzte den Zeigefinger auf das falsche Emil Bonnesen.“

Wampthor zuckte zusammen, und seine Kiefern Wangen erblaßten ein wenig. Aber er war froh von Geburt und ließ sich nicht einschüchtern.

„Ich begreife nicht, was der Herr Großkaufmann meinen!“ sagte er.

„Begreifen? Hier ist nichts zu begreifen. Ich hat Sie vorhin, Ihren Namen zur Beglaubigung dahin zu schreiben. Statt dessen unterschreiben Sie mit meinem Namen — und Sie machen das so gut, daß ich selbst keinen Unterschied erkennen kann. Wollen Sie mir erklären, warum in aller Welt Sie sich darin geübt haben, meinen Namen nachzuahmen? Nun?“

„Ich habe den Namen da nicht geschrieben!“ behauptete der Buchhalter, ohne mit der Wimper zu zucken. „Man hat mich überhaupt nicht aufgefordert, meinen Namen irgendwohin zur Beglaubigung zu setzen. Im übrigen verstehe ich Ihre Insinuationen nicht.“

Und mit einer Verbeugung verließ Mr. Wampthor tief gekränkt das Privatkontor seines Chefs.

Onkel und Nefse sahen einander an.

Als Buchhalter Wampthor nun wieder auf seinem Bureaustuhl saß, eifrig an seinem Federhalter kauend, dachte er bei sich selbst, daß er doch rechtens Recht habe. Da hatte er nun gestern nach reiflicher Ueberlegung diesen Coup mit dem gefälschten Scheck gemacht, um von dem Gelde ins Ausland reisen zu können, denn in der Heimat waren die Verhältnisse nun mal zu eng für ihn — und nun behauptet er sich so gedankenlos! Diese versuchte Beglaubigungsunterschrift würde ja ohne Zweifel die Entdeckung der Scheckfälschung beschleunigen.

Aber Mr. Wampthor war nicht der Mann zu meinen, was einmal geschehen sei, sei nicht zu ändern. Im Gegenteil! Mit ein bißchen Frechheit . . .

Und gerade in dem Augenblick, als der Großkaufmann Bonnesen beschloffen hatte, an die Polizei zu telefonieren, klopfte es an seine Türe, und der Unglücksvogel von Buchhalter trat wieder ein.

„Nun?“ fragte Bonnesen, in einem Tone, als wolle er sagen: Willst du nun gestehen, Schurke?

Aber Wampthor nahm ruhig seine Brieftasche hervor, zählte vor dem aus allen Wolken fallenden Chef 5400 Kronen in großen Banknoten auf und sagte: „Der Herr Großkaufmann müssen entschuldigen, daß ich heute morgen vergessen habe, dieses Geld abzuliefern. Es ist der Betrag, den ich gestern nachmittag auf den Scheck behoben habe, den ich von Ihnen bekam, bevor ich fortging. 5400 Kronen müssen's sein. Bitte!“

Und abermals verschwand Mr. Wampthor.

Wieder sahen Onkel und Nefse einander an — und diesmal mußten sie lächeln.

„Der bring's noch mal zu was!“ sagte Bonnesen. „Das ist sicher. Aber jetzt möchte ich doch gern die Genugtuung haben, ihn seinen Abschied zu erteilen!“

Der Großkaufmann stand auf, um zur Türe zu gehen. Aber wieder klopfte es, und wieder trat der feste Mr. Wampthor ein.

„Ich habe vorhin vergessen, dem Herrn Großkaufmann zu sagen,“ erklärte er in äußerst höflichem und bescheidenem Tone, „daß ich am ersten meine Stelle zu verlassen wünsche. Nach den Insinuationen, die Sie gegen mich vorgebracht haben, können wir selbstverständlich nicht länger zusammen arbeiten.“

Mr. Wampthor verbeugte sich und verschwand.

Onkel und Nefse aber waren sprachlos ob der menschlichen Frechheit.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, dem Buche „Auf und nieder“ von H. Algreen Ussing entnommen. Universal-Bibliothek 6595.)

## Berliner Redensarten.

Bei R. Piper u. Co. in München erscheint jetzt eine Reihe von Städtebeschreibungen, die eine Art Ergänzung des Baedeker sind: „Was nicht im Baedeker steht“. Aus dem Bande „Berlin“, von Eugen Szatmari geschrieben, entnehmen wir das folgende launige Kapitel:

Berlin hat sein Drgot, wie jede Großstadt, seine Redensarten, die man durchaus nicht nur bei den „unteren“ Schichten hört. Selbst der gebildete Berliner „türmt“, wenn er von einer Gesellschaft ohne Aufsehen zu erregen, verschwinden will, und auch er sagt „Korste“, wenn er etwas als sehr gut bezeichnen will. Der Fremde freilich, der sich im „Willjöh“ des brauen Meisters Zille nicht auskennt, wird ziemlich hilflos dastehen, wenn ihm jemand das schöne Wort „Bastehste“ an den Kopf schmettert, da er gewiß nicht wissen wird, daß für den Berliner dieses Wort ungefähr dasselbe bedeutet, wie für den Pariser das im Laufe eines Gesprächs immer wiederholte: „Vous comprenez?“

Berlin hat also seine eigenen Fachausdrücke für alle anatomischen Begriffe: der Berliner hat keinen Kopf, sondern eine „Birne“, „Murmel“, „Appel“ oder „Dach“, in dem statt Augen „Einfen“ sitzen, er spricht nicht mit dem Mund, sondern mit der „Schnute“, er taumelt nicht auf zwei Füßen, sondern auf zwei „Mauten“ oder „Korkeln“. Er trägt keine Schuhe, sondern „Latschen“. Sein Anzug ist eine „Schale“, wird er aber „aus dem Anzug gestoßen“, so wird er verprügelt. Paßt einem der Kopf nicht ganz in die Welt, so ist er mit einer „weichen Birne“, einer „lauren Murmel“ oder gar mit einem „harten Appel“ begnadet. Hat er zu viel auf die Lampe gegossen, so hat er eben eine „saure Schnauze“. Wer „in den Sand gestoßen“ oder „in die Murmel gestoßen“ wird, tut gut daran, die nächste Unfallstelle aufzusuchen und ist irgendwo ein „Klamauk“ entstanden, so muß einer „Stiefe!“ brüllen, damit Ruhe entsteht.

Der Mann, der gern und viel ausschneidet, „bibbert mit der Rinne“, und wird am Ende freundlich aufgefordert, „die Bache zu halten!“ Ist der Berliner erstaunt, so denkt er, ihn „laßt der Affe“. Ist er auf den Kopf gefallen, so ist er „dämlich“, „doof“, „mohndoo“, „matte“, „dußlich“ oder gar „mieriger Madensack“. Spielt er Karten, so „zockt“ er. Benimmt er sich gar zu hochmütig, so benimmt er sich eben „affig“ und tanzt er, so „dreht er eine feste Sohle“.

Schimpfen tut der Berliner nicht ganz zimperlich und wenn er „dämliches Was“ ruft, dann ist er noch nicht im geringsten erzürnt. Sein Zorn beginnt erst, wenn er einen „kooften will“, oder die Absicht äußert, ihn „uff'n Leisten zu ziehen“, und steigt seine Wut weiter, so äußert sie sich in den folgenden Ausdrücken:

„Dir nehm' ich und lege da uff de Stelle und dann wirste je freissen . . .“

„Dir soll ich wohl mal einatmen?“

„Aus dir mach' ich'n Besen und lege damit die Eisbahn uff!“

„Dir hau ich vor die Binsel!“

Daß das Polizeipräsidenten „Alex“ heißt, und die Polizei „Potente“, dürfte bekannt sein. Von den Stammgästen des „Alex“, nämlich von den „Banoven“, wird man „belatffchert“, „auf die Karre genommen“, oder „auf die Schippe genommen“, was stets mit Betrogenwerden identisch ist.

Der Verbrecher „dreht ein Ding“, das erst richtig „ausbaldownert“ werden muß, und einer steht dann „Schmiere“, bis die Sache „klappt“. Klappt sie nicht, wird sie von einem „Achtgroßdenjungen“

„verpiffen“, so erscheint die „Polente“ mit der „grünen Minna“, nämlich dem Gefangenenwagen, und für den mißlungenen Coup winken „schwedische Gardinen“, hinter denen man für einige Zeit verschwinden muß.

Eines der Lieblingsworte des Berliner ist das Wort „Was“, das er aber in aller Freundlichkeit zu verwenden pflegt. Das junge Mädchen sagt ärgerlich zur Freundin: „Da hat man einen Schatz und nun kommt der Was nicht!“ Das Kind heißt „der kleine Was“ und man soll ihm „die Boulette lassen, es spielt doch bloß damit.“

Ein Podennarbiger hat „een abknabbert Kirchtuchensjesicht“, und wenn ein Berliner mal in Verlegenheit kommt, dann sßt er in der „Bre-dullse“, was dazu führt, daß ihn die guten Freunde „ver-äppeln“.

Der Nichtberliner soll aber aus diesen Redensarten kein falsches Bild gewinnen: der Berliner ist kein Raufbold und kein derber Geselle. Im Gegenteil: der richtige Berliner ist mit viel Mutterwitz begabt, er ist manchmal schnell im Zorn geraten, aber nur äußerlich derb. Er weist eine ganz entschiedene Meinung zur Kritik auf, er nörgelt oft und gern, hat viel Selbstvertrauen, ist spöttisch und ziemlich respektlos. Seine Schnoddrigkeit kann eben als eine Verbindung zwischen Respektlosigkeit und Schlagfertigkeit bezeichnet werden. In Wahrheit ist er aber erheblich gumütiger, als es scheint. „Ein Sieb“, — sagt er — „der zweete wäre Reichenhündung!“ . . . Und wenn er dann daran geht, „auszuknobeln“, was er „mit dem anebrochsenen Abend anfangen“ soll, dann wird er zu einem wirklich gemüthlichen Kerl.

\*

## An die Riviera.

(10tägige Studienreise, veranstaltet vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit).

Von Max Schneider (Köln).

(Schluß).

### Von Marseille nach Monaco.

Dritter Reisetag. Morgens 1 $\frac{1}{2}$  Uhr verlassen wir unser Hotel und gehen durch das morgendliche Marseille, in dem schon lebhafter Verkehr herrscht, nach dem Bahnhof. Wieder steht uns ein Sonderzug zur Verfügung, der uns in reizvoller Fahrt, die oft wundervolle Ausblicke auf die weite Wasserfläche des wunderbaren blauen Mitteländischen Meeres bietet, nach Monaco bringt. Hinter Louton wird die Vegetation immer tropischer. Bisher beherrschten Weingärten und Olivenhaine die Landschaft. Immer mehr treten an ihre Stelle Zitronenbäume, Mandelbäume, Zypressen und Palmen in allen Arten, von der Zwergpalme bis zu den gewaltigen Riesen der Fächerpalmen. Märchenhafte Bilder ziehen an uns vorüber. In fliegender Eile führt uns der Zug über Cannes und das durch seinen Karneval berühmte großstädtische Nizza nach Monaco, der herrlichsten Stätte an der französischen Riviera. So klein, wie dieses Fürstentum ist, — es hat kaum 2 Quadratkilometer Flächeninhalt — so berühmt ist es in der ganzen Welt, einmal ob seiner unvergleichlich schönen Lage, und zum zweitennal durch die Spielhölle von Monte Carlo. Das Fürstentum Monaco besteht nur aus den drei zusammengebauten Städten Monaco, Condamine und Monte Carlo. Hotel reiht sich an Hotel, große und kleine, mit den modernsten Einrichtungen. Vom Hafen steigen sie terrassenförmig an den Berghängen hoch und scheinen an den höchsten Stellen wie Schwabkenester an die Felswände geklebt. Diese Art der Bebauung, die hellen Farben, in denen die Hotelbauten gehalten sind, das zwischen die südländische Flora mit ihren Palmen und prächtigen Gärten, in deren die Blumen in den satteften Farben blühen, und zauberhafte Bilder für unsere Augen. Immer wieder sucht das Auge die Pracht der Landschaft und kann sich nicht satt sehen. Der Nachmittag in Monaco ist der Ruhe und Erholung gewidmet. Wir machen einen kurzen Spaziergang durch die Stadt und um das saubere Hafendeck, in dem nicht allzu viel Verkehr herrscht. Wir find nicht in der Saison, die hier in der Zeit von November bis April ist.

### Das Ozeanographische Museum.

Am nächsten Tag besuchen wir das Ozeanographische Museum, das in einem imposanten monumentalen Gebäude auf dem hoch über das Meer emporragenden Gipfel des Felsens von Monaco untergebracht ist. Es ist eine Gründung des Fürsten Albert I. von Monaco, der durch seine Tiefseeforschungen bekannt ist. Das Museum enthält wohl die reichhaltigste Sammlung der ozeanischen Tier- und Pflanzenwelt, die Ergebnisse der Tiefseeforschung in vielen Meeren. In seinen großen, schönen Sälen sind ausgestellt die mannigfaltigsten

Instrumente zur Erforschung der Tiefsee. Eine Unmenge von Muscheln, Fischpräparaten und ausgestopften Exemplaren der großen Seetiere. Ferner die Skelette vieler großer Seeische bis zum gewaltigen, etwa zwanzig Meter langen Finnwal. In seinen Aquarien tummeln sich interessante Lebewesen aus den Tiefen des Meeres. Vom possierlichen Seepferdchen, von den schönfarbigen und zierlichen Korallen, von den vielformigen Seefernern und Kreben, von den Alalen bis zu den schußfischen und doch wieder so interessanten Kraken mit ihren Polypenarmen. Tagelang kann man in dem Museum weilen und immer wieder wird man Neues und Eigenartiges entdecken. Ungemein bereichert an neuen Kenntnissen verlassen wir dankbar diese Stätte der Wissenschaft. Am Nachmittag ist jeder sein freier Herr. Einzelne kleinere Gruppen machen Spaziergänge, viele andere aber nehmen eine erfrischendes Bad in den Wellen des blauen Meeres. Der Abend vereinigt die Reisegesellschaft zu einem Vortrag über „Frankreich und die französische Arbeiterbewegung“, in dem der Genosse Kurt Lenz aus Paris einen großzügigen Ueberblick über den bürgerlichen Parteiwirrwarr und über die sozialistischen Parteien in Frankreich gibt, sehr zum Tant seiner aufmerksamen Zuhörer.

### Die Fahrt auf der Riviera-Höhenbahn.

Sonntag ist's. Wie alle Tage hier unten im Süden, klarblauer Himmel und goldiger Sonnenschein. Das größte Reiseerlebnis steht uns bevor. Die Autofahrt auf der prachtvollen Höhenstraße Grande Corniche von Monaco über Menton nach Nizza und zurück nach Monaco. Sehnsüchtig warten die Reisenden am Kirchlein Sainte Devote auf die Autos. Gegen 8 Uhr kommt eines nach dem anderen an, schöne Gesellschaftsautos mit bequemer Sitzgelegenheit. Sechzehn Gefährte bringen auf der untern Corniche die Teilnehmer nach Menton, das seine besonderen Reize in seinen schönen gärtnerischen Anlagen und seinen großen Luxushotels hat. Malerisch liegen die schmalen hohen Häuser des alten Menton am Meer und am Hafen, an den Höhen aber ziehen sich die modernen Hotelbauten hin. Nun steigen die Wagen auf zu der Höhenstraße. An mächtigen Felsen geht es vorbei über tiefe Schluchten, durch kleine idylische Dörfchen nach dem hochgelegenen La Turbie mit wichtigen Ruinen aus römischer Zeit. Weiter geht die Fahrt, die andauernd Ausblicke auf das Mittelmeer gestattet, Nizza zu. Kurz vor dieser Riviera-Großstadt eröffnen sich prachtvolle Ausblicke in die tiefen Seitentäler der Seealpen. Nach dreißündiger Fahrt, die einen unbeschreiblichen Genuß bietet, kommen wir in Nizza an. Ein kurzer Spaziergang an der englischen Promenade, ein Blick in den Spielaal, ein kurzer Rundgang durch die schönen Straßen und Plätze in der Nähe des Meeres, und es geht zurück nach Monaco, immer am Meere entlang, Ueberwältigt von dem Gesehenen, fast erdrückt von der Masse der Eindrücke, pflegen wir am Nachmittag der Ruhe oder suchen wieder im Bade Genuß und Erholung.

Am Montagvormittag bringt uns ein schneidiges Motorboot in einer halbständigen Fahrt wieder nach Menton. Von fern sehen wir die italienische Grenze und kehren nach kurzer Besichtigung von Menton wieder nach Monaco zurück. Den Tag verbringt jeder nach seinem eigenen Willen. Viele Reiseteilnehmer besuchen die prächtigen Gartenanlagen am Casino in Monte Carlo und die Spielhölle selbst mit ihren prachtvollen Räumen. Manche loßt das Spiel, aber wohl kaum einer wagt einen Einsatz. Nur die wenigsten Spieler gewinnen, die meisten Einsätze verschwinden in den Kästen der Crupiers. Der Reiz des Spiels kann die Proletarier nicht lange fesseln, sie verlassen bald die Stätte der Leidenschaft. Zeitig geht es zur Ruhe, am andern Morgen heißt es wieder einmal früh aufstehen.

### Der Genfer See.

Der siebente Reisetag sieht die Reisegesellschaft bereits um 7 Uhr auf dem Bahnhof in Monaco. In 16 $\frac{1}{2}$ ständiger Fahrt bringt uns der Sonderzug über Nizza, Marseille, Lyon und Genf, wo wir nachts 12 Uhr eintreffen. Nach einem kleinen Nachtessen geht es schnell zur Ruhe. Am nächsten Tage, es ist Mittwoch, besichtigen wir Genf. Am Ufer des Sees entlang gehen wir zum Haupte des Völkerbundes. Leider ist uns die Besichtigung der inneren Räumlichkeiten ver sagt, weil gerade der Völkerbundsrat tagt. Wir wandern weiter zum Internationalen Arbeitsamt. Hier werden wir durch eine feinsinnige Rede des serbischen Genossen Topalovitch im Plenarssaal begrüßt. Daran schließt sich eine Besichtigung der Hauptträume des imposanten Gebäudes, dessen Einrichtungen zu einem erheblichen Teil von den dem Arbeitsamt angeschlossenen Staaten gestiftet sind. Dann besichtigen wir das alte Genf. Wir sehen unter andern den Reformationsaal, in dem der Völkerbund seine Tagungen abhält, die russische Kirche, die Kathedrale, bekannt durch das Wirken des Schweizer Reformators Calvin, das äußere

interessante Genfer Wasserwert, das große Denkmal des Reformators Calvin und seiner Freunde und Gönner in der Schweiz, in Frankreich, England und Deutschland, und das Denkmal Jan Jaques Rousseau auf der nach ihm benannten Insel am Austritt der Rhone aus dem Genfer See.

Der letzte Reisetag bringt uns in vierstündiger Dampferfahrt nach Montreux, der Schweizer Riviera. Die Fahrt auf dem Genfer See, der von idyllischen Landschaften umrahmt wird, gehört zu den genussreichsten Stunden, die man sich denken kann. Montreux erinnert in seinem Aufbau, mit seinen großen Hotels und dem gewaltigen Felsgebirg im Hintergrund an Monaco. Vier Stunden Rast, dann geht's mit der Schweizer Bahn durch idyllische Berglandschaften über Bern nach Basel und weiter durch das Badener Ländle nach Frankfurt, das nach zwölfstündiger Fahrt erreicht wird. Glücklicherweise, wie sie begonnen, wurde die Reise beendet.

#### Arbeiter, spart für Reisen!

Dem Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit gebührt für die glückliche Durchführung und für die ausgezeichnete Organisation der Reise der herzlichste Dank aller Teilnehmer. Es ist kaum glaublich, was für 210 Mt. geboten werden konnte: die Reise selbst, die volle Tagesverpflegung, die ausnahmslos gut war, die Unterkunft in den besten Hotels, der Besuch des Ozeanographischen Museums, der Besuch des Chateau d'Y, die Straßenbahn- und Autofahrten und die Dampferfahrt über den Genfer See. Selbst für die Reisetage, die unterwegs von Krankheit befallen wurden, war gesorgt, und Dr. Moser, einer der Führer, hatte unter den 270 Teilnehmern an manchen Tagen manche ärztlichen Besuche zu machen. Die Studienreisen des Reichsausschusses sind geeignet, der Arbeiterschaft sowohl die schönsten Gegenden der deutschen Heimat, als auch die prachtvollen Landschaften in weiterer Ferne aufzuschließen, für verhältnismäßig geringes Geld. Manche Mark, die heute in den Kreisen der Arbeiter, Beamten und Angestellten noch für Alkohol und Nikotin oder andere unnütze Dinge ausgegeben wird, aufspart, gibt im Laufe des Jahres einen Fonds, der viele Proletarier in die Lage versetzt, an einer der Reisen teilzunehmen. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, gibt alljährlich Prospekte über die geplanten Reisen aus und ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

### Humor

Also deshalb? Auf unserm Schmuckplatz, im Volksmunde der Reichswehrplatz genannt, sollen die Ruhebänke vermehrt werden. Der Antragsteller begründet seinen Antrag in der Stadterordnungsversammlung wie folgt: „Meine Herren, ich bitte, den Antrag einstimmig bewilligen zu wollen, wir müssen unbedingt eine aktive Bevölkerungspolitik treiben.“

Sehr großzügig. In einem Hotel einer kleinen Harzstadt ist in den Fremdenzimmern folgender gedruckte Anschlag zu lesen: **B e d i e n u n g s g e l d**. Für Zimmermädchen wird nichts in Rechnung gestellt. Es bleibt den Gästen freiwillig überlassen.

Ein Bekannter in Mailand suchte ein Zimmermädchen, und auf seine Anzeigen hin erschien in Abwesenheit seiner Frau eines Tages ein Mädchen aus Südtirol. Er stellte an das Mädchen die üblichen Fragen, und da er zwei Kinder hat, fügt er noch hinzu: „Haben Sie Kinder lieb?“ Worauf ihm das Mädchen antwortete: „Das schon, aber der gnädige Herr soll doch ein bißel vorsichtig sein.“

Eine wirkungsvolle Pause. „Meine Brüder,“ sagte ein Vortragender mit bewegter Stimme, „was wird die Zukunft unserer Kirche sein?“ Ich frage euch noch einmal: „Was wird die Zukunft unserer Kirche sein?“ Er hielt inne, um eine wirkungsvolle Pause zu machen. Da hörte man das helle Stimmchen eines Kindes: „Sag's ihm doch bloß, bitte, Papa, und dann wollen wir gehen.“

Aus der Gemeindevertretung. Bürgermeister: „Hör't, Männer, wir wollen jetzt in unserm Ort a Viechsausstellung abhalt'n, aber daß's ös wißt, dö von die Nachbargemeinden derjen s' nöt dran beteiligen, es soll nur a Viechsausstellung unter uns sein.“

Muttersegen. „Du sehest bei deine Tante?“ — „Jawoll, Mutta.“ — „Denn paß uff, daß dir Bata nich mit ihm erwischet.“

### Glücklich geschieden.



Chaplin: Endlich bin ich sie und mein Geld los. Nun kann ich von vorne beginnen!

### Neueste Tänze.



Der Ursprung des Charleston oder der Kreuzritter und der Floß.

### Der Regenbogen.



Graßstadtjunge: Schau mal Batti, was für eine hübsche Neufame!

# Der Arbeiter

(Halberkädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Fernporto bei Zahlungsbilanz  
100 Mark. Einzahlung monatlich 10 Pfennig, auswärts 12 Pfennig, bei  
Vorauszahlung 10 Pfennig. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Agenten u. Agenturen entgegen-  
genommen. Abonnierte: Halberstadt, Tommasi & Perren, 234a Straße, Halberkädter Tage-  
blatt, Postfach 10, u. G. Hermann, für Postamt u. Vertriebsamt, Postfach 10, u. G. Hermann, für den  
übrigen Teil: Max Mollenhuth, für Westfalen u. Unterelbe Karl Treib, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtzeilige Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und  
Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Bestellungen 40 Pfennig, auswärts  
50 Pfennig. Abgebend für bei der Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen  
an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nach Übernommen werden  
Anzeigen-Entwürfe in der Geschäftsstelle, Postfach 10, u. G. Hermann, 234a Straße, Wernigerode  
Wernigerode 4039 und Postfachabteilung (Telegraphenamt) Wernigerode, Postfach 10

Nr. 198.

Donnerstag, 25. August 1927.

2. Jahrgang.

## Die Toten klagen an!

Die roten Fahnen auf Halbmaße. — Barrikadenkämpfe in Paris. — Rundgebungen in Amerika.

Die verbrannten Leiden von Sacco und Banzetti im Totenhaus zu Boston schrien stumm nach Rache. Das Proletariat der ganzen Welt ist erhitert über diesen schrecklichen Vorkommnis. Die Schuldigen ähnen vor der Rache.

Zwei Proleten hielten das Riesenkreuz der USA, das mächtigste Imperium dieser Erde, in Schrecken. Zwei lebenswichtige, lebensfähige Individuen — Georg Sacco, das größte sozialistischen Einsteuermännchen Springing-Field, hat sie in der Falle gebracht und schickte sie, wie er sie sah, heiter und freudig, ohne Haß und Haßgefühl, mehr erheitert als verächtlich durch die unglückliche Qual, der sie seit Jahren in teuflischer Seigerung unterworfen sind. Aus dem armen Italien gingen sie in das reiche Amerika. Sacco, um seiner Familie zu helfen, Banzetti, der geistig regsamere, von der Schuldigkeit getrieben, im Land der Freiheit zu leben.

Wie es um die „Freiheit“ drüben bestellt ist, das wissen wir in nicht erst aus ihrem Schicksal. Nach London und Upton Sinclair haben uns davon berichtet, und neuerlich in dem Buch „Die Bombe“ Frank Harris, ein englisch-amerikanischer Journalist von vielen Orden. Freiheit für die Geldmacht, Freiheit für die elendesten Straßenkerls, die es verdienen, ihren Mühen und die Strafen zu überdauern, Freiheit für jeden, der nur sein eigenes Gesicht kennt und ihm mit allen Mitteln dient.

Über welche dem, der etwa wagt, darüber hinaus sich um das Schicksal der Arbeiter zu kümmern, der gar die Erde der Arbeit mit der schrecklichen Kraft der Arbeiter, die nur im schließlichen Stadium und in den letzten Momenten ein Gleichnis findet, wird ihm der Prozeß gemacht. Wer sich als Sozialist zu betonen wagt, wer den Krieger nicht mit wildem Gekreihe mischende, der ist ein Ausgestoßener aus dieser Gesellschaft, der gilt nicht anders als Raubmörder oder Eitelverbrecher.

Wird der Brutalität des Kapitalismus auf der einen, mit anerkennenswerten Eigenschaften versehen die wirtschaftlichen Veränderungen der gesellschaftlich organisierten Arbeiterkraft auf der anderen Seite, ist es den Finanzmagnaten Amerikas bis jetzt gelungen, das Bewußtsein des Klassenkampfes in den Gewerkschaften des Landes zu erschüttern.

Wer unter dieser Schicht des gehobenen und heute ausly zu liegenden Proletariats lebt eine andere Welt, die Welt der Inorganisierten, der nur Eingewanderten, der Tramps, der Leute, denen die zähesten Kräfte fehlen oder der Überproportionalen Amerikanismus, der nicht ist, um drüben voranzukommen.

Sie sind die schändlichsten Ausbeutungsergebnisse und die unter ihnen, die nicht ganz verkommen sind, in den Stumps der großen Städte, die helfen die faule und bunte Gesellschaft. Das sind die Arbeiter, die „Ratten“, die am stolzen Nagel wagen, vor denen das weiße Haus zittert.

„Ratten“ sind sie genannt, weil der gute Bürger in weichen Polstermöbeln sie nicht wie Ungeziefer, und wie Ungeziefer werden sie vernichtet, da gilt nicht Recht oder Gesetz. „Sie hätten fertig sein müssen“ — sagte der Obermann der Geschäftsmänner in Saccos Prozess — und verurteilte die beiden wegen Raubmordes, den sie bestimmt nicht begingen. Zwei „Ratten“ zu töten — wer wird sich darum viel Gewissenhaftigkeit machen?

Und nun ist die Welt in hellen Flammen — um der zwei „Toten“ willen. Niederdemonstrationen in Paris, in Berlin, in London, in Madras, ehemaliger Ministerpräsident des zwelften größten Reiches, erlosch seine Stimme für sie, Bomben dröhnen in allen Staaten des Bundes, das ganze Land ist in eine Kriegszustand verwanbelt, und ährend erzwang der Gouverneur Fuller, ob er es wagen durfte, die beiden zu töten.

Gänzlich war das keine Frage des Rechts mehr, es war eine Frage der Angst. Fuller mußte sich sagen: Gibt er den Befehl, den elektrischen Stuhl in Romat zu legen — die raffinierteste und grausamste Hinrichtungsart der Gegenwart, wer je eine Bekämpfung eines solchen gefühligen Mordes gesehen, der mag nicht einen, sobald er davon denkt — mag er es, wer weiß, ob er trotz aller Polizeimacht am anderen Tag noch das Recht der Sonne sieht? — Heiß er aber „Gnade“, heißt das nicht, Kapitalisten vor den Märdern des Umsturzes? — Bedenkte das nicht, daß das ganze Reichsreich der USA, zu schwach war, zwei „Ratten“ zu vertilgen.

Uns kümmern nicht die schaflosen Mächte des Herrn Fuller. Wir denken nur mit grenzenlosem Mißbehagen an die zwei unbekanntesten Klassenkämpfer, die so furchtbar gefoltert wurden, daß man ihnen den Tod fast herbeiwünschen konnte. Darüber hinaus aber fühlen wir in dem Sturm der heute durch die Welt geht, einen Hauch der großen bevorstehenden Weltveränderung.

Am Schicksal zweier Proleten, zweier namenloser Proleten der Gesellschaft, entzündet sich der Geist von Millionen. Das organisierte Proletariat aller Länder hat ihre Sache zu der seinigen gemacht; die Träger des Geistes aller Nationen haben ihm die Hand gereicht; und unter diesem unerhörten Sturm erheben sich unanzählbare Amerika. Was Brutalität und Klassenhaß noch einmal liegen... Wer diese Sturmzeichen nicht zu deuten versteht, der ist maßloslich mit enger Mißdeutung gefangen.

### Erbitterung in Amerika.

New-York, 23. August. Die Nachricht von der Hinrichtung Saccos und Banzettis hat in Amerika große Erregung ausgelöst.

In New-York fand auf dem Union Square eine Massendemonstration statt. Es wurden Reden gegen die Walfahrt und den Kapitalismus gehalten und dabei wurde gebraucht wie: „Nero geist, während Rom brennt.“ Berühmte Bolzler trieb die Menge, die auf 7000 Personen geschätzt wird, und ließ mit Gummistöcken auf die Demonstranten ein. Bangeras mit Bolzler erschienen und schließlich löste sich die Menge in andere Richtungen auf. In Boston mußte die Polizei gegen die vor dem Kapitäl der massenierende Menge vorgehen, wobei 120 Personen verhaftet wurden. Eine Massendemonstration vor dem Gefängnis in Charleston konnte ebenfalls von der Polizei gesprengt werden, worauf sämtliche Zugangsstraßen zu dem Gefängnis abgeperrt wurden.

Auch aus Washington und Chicago werden kleinere Demonstrationen gemeldet. In Pittsburg lösten die Demonstranten einen Schußkampf in Bereitschaft, um möglichst sofort zusammen für familiären öffentlichen Gebäuden Amerikas, besonders in Washington, sind harte Maßnahmen aufgestellt worden. Präsident Coolidge ist häufig von Detektivern umgeben. Nach der der Hinrichtung hatte die Polizei in New York einen Drohbrief erhalten, in dem die Sprengung sämtlicher Weiden und öffentlichen Gebäude im Falle der Hinrichtung Saccos und Banzettis angekündigt wurde.

Sechs Kompanien Infanterie und zwei Maschinengewehrkompanien in der Gefängnisstraße von etwa 900 Mann stehen auf der Gouvernorsinsel in Bereitschaft, um möglichenfalls sofort zusammen mit der Polizei in Aktion treten zu können. In mehreren Städten sind direkte Telefonverbindungen zwischen der Garnison und dem Polizeipräsidium hergestellt worden. In San Francisco wurden 127 Demonstranten festgenommen.

In Paraguay und in Argentinien ist, wie die Blätter melden, der Generalfreitag als Protest gegen die Hinrichtung Saccos und Banzettis erklärt worden. In Buenos Aires und in den meisten Städten feiert die Industrie, ebenso sind die Festungen nicht erschienen.

### Wie das Verbrechen geschah.

Aus Boston wird dem „Berl. Tagebl.“ folgende Schilderung des Hinrichtungsaktes gegeben: Die gelarmten Polizeieinheiten waren aufgestellt, um etwaige Unruhen im Keim zu ersticken. Truppen und Feuerwehr waren bereitgestellt. Rings um das Gefängnis waren Hunderte von Mannschaften konzentriert, um eine genaue Kontrolle der Barrikaden zu verhindern.

Maschinengewehr, Fernrohre und Geschosse fanden in Bereitschaft. Panzerwagen und Motorabsperrrollen durchkreuzten die Straßen. Schermerer besetzten die Umgebung des Gefängnisses taghell. Auf den Dächern der umliegenden Häuser stand die Feuerwehr mit Stricken. Freunde und Neugierige wurden langsam aus der Nähe des Gefängnisses gedrängt, die Straßen wurden gesperrt, bis schließlich das hell erleuchtete Gefängnis wie eine verarmte Burg blieb.

Während draußen unermüdlich filantropische Straßenschilder aufnahmen, saßen sich die Jungen und Erwachsenen vor dem Gefängnis an und die Szene bereitete sich für den letzten Akt des Dramas vor. Den ganzen Tag hatte die Verteilung trotz der offensichtlich hoffnungslossten Verhältnisse, durch neuangekommene Mitglieder der Verteidiger

begaben sich besser, kommen hatten, zu zwei Stunden weichen verstehen, vertün-

mit den letzten Worten am Kopf der Verteidiger: „Wahrscheinlich.“ Gestalt verinnernden Stunden, Gefängnisgeflüster

lor mit zwei Wärtump; Er hat bis le breisigen Schritte, Plüßig läßt er sich der Hand der die Kerze Baderos

als Sacco herein-ger gest. Mit Herer inner eintritt: „Es eine Freunde.“ Befehl gestüßt, und

Ein Junge jagt durch den Körper, ein Krampf und alles ist ein. Die Augen wickeln sich in schnell ab, daß die Jungen sich kaum der ganzen Schrecklichkeit bewußt werden. Der Leichnam wird aus

dem Stuhl losgeschleudert, die Kerze malen ihres Amtes und zum dritten Mal öffnet sich die Tür, um Banzetti hereinzulassen. Auch er ist ruhig. Beim Verlassen der Zelle hat er dem Gefängnisdirektor gebot für alle ihm erzielenden Gefälligkeiten. Wie er den Hinrichtungsraum betritt, wickelt er die Zungen an und ruft aus: „Ich würde euch zu sagen, daß ich unglücklich bin und nie mehr ein Verbrechen, wohl aber munda Sünde beging. Ich danke euch für alles, was ihr für mich getan habt.“

Ich bin unglücklich jedes Verbrechen, nicht nur dieses, sondern jedes Verbrechen. Ich bin ein unglücklicher Mann.“ Anspitzeln hatte er sich in den Stuhl gefügt, die Kontrolle werden um Reime und Arme gelegt.

„Ich will einigen Leuten vergeben, was sie mir fest an tun.“

Er sagte dies mit leiser Stimme. Dann wieder mit das kaum vernnehmbare Zittern des Schweißes. Ein drittes Leben ist ver nicht.

Es ist 26 Minuten nach Mitternacht. Alle drei Hinrichtungen haben 24 Minuten gedauert. Stumm verlassen die Jungen das Zimmer. Die Leichen werden ins Scheuchhaus verbracht, wo morgen die Autopsie erfolgt. Jemandem schlägt die Uhr eins. Der „Gerechtigkeits“ von Wallfahrtsort ist Genüge geschefhen.

### Sturm in Paris.

Paris, 24. August. (Eig. Fernsch.) Trotsch der Polizeipräsident alle für den Dienstag abend angelegten Rundgebungen verboten hatte, folgten ungeheure

Menschenmassen, deren Zahl auf über 100 000 geschätzt wird dem Aufruhr der Sozialisten, Kommunisten und der Gemäßigten zum Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti. Die Polizei erweichte sich zunächst als viel zu langsam dieser Revolutionenmenge gegenüber. Sehr bald kam es zu Zusammenstößen, als die Polizei und Demonstranten den Weg verperren wollte. Gegen 10 Uhr abends drang die Polizei durch republikanische Garde verfehlt, mit außerordentlichem Mißgeschick vor, um die Straßen einschließend der Kaffeehauserstraßen zu säubern. Es entstand ein großes Handgemisch, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Auch viele Gasse der Kaffees wurden ein Opfer der Polizeimittel und erlitten schwere Schäden. Die Kaffees schlossen. Die Menge wurde schließlich von den großen Boulevards in die Seitenstraßen abgedrängt. Die amerikanische Botschaft war von über 5000 Polizeibeamten mit Gewehr in einem Umkreis von einem Kilometer abgeperrt. Das bekannte Bergungsinstitut Roulin Rouge wurde von einer Schar Kommunisten im Innern fast völlig gefürzt.

### Barrikadenkämpfe.

Paris, 24. August. (Eig. Fernsch.) Die Protestveranstaltungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti haben am Dienstag abend in Paris infolge des brutalen Vorgehens der Polizei auf der einen und der geschickten Ausnutzung der Lage durch die Kommunisten und Anarchisten auf der anderen Seite einen ersten, beinahe revolutionären Charakter angenommen. In einem Falle gelang es den Kommunisten sogar, eine Barrikade erfolgreich über eine Stunde gegen die Polizei zu verteidigen. Die Bewegung nahm auf den großen Boulevards ihren Ausgang. Dort hatten sich etwa 10 000 völlig harmlose Manifestanten gegen 9 Uhr abends eingefunden, als plötzlich ohne irgendwelche Forderung die Polizei in außerordentlich brutaler Weise gegen sie vorging. Am Au waren die Kaffeehauserstraßen überfüllt. Frauen und Kinder wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. An zahlreichen Kaffeehäusern wurden bei dieser Gelegenheit die Fenster eingeworfen und großer Materialschutt verstreut.

In der Zwischenzeit aber sammelten sich harte Kommunistenmassen, besonders auf dem Montmartre und in den Champs Elysees, wo sie vorzogen. Auf dem Montmartre überfiel eine Gruppe von etwa 600 Mann die große Musikhalle

Moulin Rouge und zerrückte keine große Einrichtung.

Die großen Spielgeschäfte wurden durch Renoloverstöße und Schmelzwirkung völlig zerstört. Auch die Mehrzahl der großen Kaffeehäuser, die sich auf den Boulevards befinden, wurden von den Manifestanten heimgesucht, die Schäden einschätzten und die ganzen Inneneinrichtungen zerrückten. Am der Zwischenzeit waren andere Gruppen in die Champs Elysees vor- und in die großen internationalen Hotels eingedrungen. Auch da kam es zu wilden Szenen. Mehrere hunderte Renoloverstöße wurden abgefeuert. So wurden die Hotels Carlton, Chambord und mehrere große Kaffeehäuser der Champs Elysees übertramm und schwer beschädigt. Zahlreiche Gasse wurden durch Schäfte mit Flammen umhüllt. Auf dem Boulevard Sebastopol hatten andere Demonstrationen

Straßenbahnen umgeworfen und daraus eine Barrikade errichtet, die sie über eine Stunde lang gegen die anlaufende Polizei erfolgreich verteidigten. Die großen Nahrungsmitteleinrichtungen, ebenfalls die großen Buchhandlungen wurden von den Manifestanten auf ihrem Rückzug zerrückten. Besonders hat das bekannte Warenhaus Poin gelitten. Sämtliche Auslagen wur-